Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-36003-p0001-9

CONTINUATION,
Oder
Anderer Theil
Des
Polnischen
Staats-Protocolls/

Worinnen
Vornehmlich enthalten/ was seithero nach der Königl. Wahl und Crönung vorgegangen/ sonderlich wegen des bevorstehenden Feld-Zugs und Belägerung der beruffenen Vestung Caminieck/ deroselben Beschaffenheit/ Situation/ Befestigung/ und zu welcher Zeit dieselbe an den Erb-Feind übergangen; wie schwer es sey/ solche wieder zu erobern ꝛc.

Ferner
Was Printz Conty bey seiner Anlandung in Preussen verrichtet/ und warum er so bald wieder von dannen mit seinen Schiffen abgesegelt/

Durch
Eine unpartheyische Feder
aufgesetzt.

Gedruckt im Jahr 1698.

CONTINUATION

CONTINUATION,

Oder

Der Ander Theil

Des

Polnisch-Staats-Protocolls.

Die I. Frage.

Was seithero in Polen/ nach der Königlichen Crönung/ denckwürdiges in Reichs-Affairen vorgegangen sey?

DEmnach die Königl. Crönung zu Cracau/ wie im I. Theil dieses Poln. Staats-Protocolls gemeldet / ohne Verhinderniß und Troublen/ glücklich zum Ende gebracht/ hat der neu-erwehlte und gecrönte König nebenst denen Reichs-Senatoren/ unter andern vornehmlich zwey importante Puncte und Dessein sich höchlich angelegen seyn lassen/ nehmlich 1.) die widerwärtige Contische Faction und Poln. Malcontenten/ zu Beruhigung des Reichs/ mit allem Ernst und Macht zu dämpffen/ wie denn auch dieser heilsame Vorsatz und Anschlag seithero wohl von statten gegan-

gegangen/ wie unten an seinem Orte ein mehrers zu handeln. Der 2.) Punct oder grosses Dessein ziehlet dahinaus / die importante und weitberuffene Gräntz-Vestung Caminieck in Podolien / vermittelst einer formidablen Macht und Armee künfftig zu belägern/ und durch göttlichen Beystand diese starcke Vormauer der Christenheit aus denen Türckischen Mord-Klauen wiederum zu reissen/ die Christlichen Länder und Provintzen dissеits desto besser zu bedecken/ und denen feindlichen Streiffereyen und mordbreñerischen Einfällen Einhalt zu thun.

Deme zu Folge und Bewerckstelligung dieser considerablen Belägerung seyn Ihre Königl. Majest. bißhero sehr vigilant und eyferig gewesen/ alle nöthige Anstalt herzuzuschaffen zu lassen/ wie deñ auch eine ungemeine Artiglerie an Stücken/ vielen hundert Centnern Pulver/ Feuer-Werckern und andern in der Chur-Sächs. Residentz-Stadt Dreßden bißhero zugerüstet und mit auf̃ Fuß gesetzt worden/ auf gegebene Ordre/ damit nach Polen zu marchiren / und diese obgedachte Entreprise fortzustellen.

Denn weiln der letzt-verstorbene König Johannes III. dieses schwere Werck und Belägerung niemahls recht eyferig intendirt und angegriffen/ mit unterschiedenen theils verdächtigen und nachdencklichen Ursachen/ sondern nur von einer Zeit zur andern und von einem Feld-Zuge zum andern dieses Dessein nachläßig und kaltsinnig tractirt/ gleich als wenn die andere Parthey demselben heimlich widerrathen hätte/ um eines andern Interesse wegen/ wodurch er auch nicht nur bey der Poln. Republiq, sondern auch bey denen hohen Alliirten in ungleichen Verdacht verfallen / und seinen vormahls theuer erworbenen Ruhm mercklich verdunckelt.

Hingegentheils aber ist der ietzt-regierende König eyferig dahin bedacht/ das heilsame große Werck/ welches sein Vorfahrer unterlassen / mit desto grössern Eyfer/ Muth und Nachdruck von neuen anzugreiffen und auszuführen/ der Christenheit und sonderlich dem Polnischen Reiche zum Ruhm und Wohlstande / sich auch zugleich auf der Welt einen unsterblichen Ruhm dadurch zu erwecken / und so dann bey der Polnischen Republiq und Nation in grössere Consi-

dera-

deration und Liebe zu setzen / als eine ungemeine Probe dero Königl. Tugend und Tapfferkeit; Invitatis namque gloria rebus heroicis paratur.

Die II. Frage.

Aus was Ursachen und Hindernissen hat König Johannes III. diese obgemeldte Vestung Caminieck / Zeit seiner Regierung und Feld-Zügen nicht nachdrücklich angegriffen und belägert?

DIese Frage und Staats-Punct hat unterschiedene Ursachen / so theils verdächtig / theils nachdencklich und auf gewisse maße zu entschuldigen seyn; Und zwar 1. haben die Polnischen Stände / sonderlich dero Landboten Marschall / bey denen Reichs-Tägen und voraus Anno 1688. sich unter andern gegen den König beschweret / daß er seither von Anno 1683. einen Feld-Zug nach dem andern ohne einige Verrichtung hingebracht / und indessen die grossen Kriegs-Spesen umsonst angewendet / entweder aus Vorsatz oder einer Nachläßigkeit / als welcher nunmehro alt und des Krieges überdrüßig sey / zumahln weiln Gefahr und Restitution darauf stünde / wie dann bey dergleichen Belägerungen zu besorgen.

Der Pabst Innocent. XI. war gleichfalls ungehalten darauf / daß er bißhero sein Geld übel angeleget habe an die Poln. Feld-Züge / derowegen war er entschlossen / solche grosse Summen Geldes nicht ferner nach Polen zu liefern / wohl merckende / daß der König Johann. III. mit demselben vielmehr seinen Schatz und Wohnungen vergrösserte / als dem Gemeinen damit zu dienen / und dem Erb-Feinde einen mercklichen Abbruch zu thun; denn der gute Vater hatte sich längst in seinen Gedancken geschmeichelt / mit einem vermeynten Hand-Briefflein vom Könige / worinnen er ihme die freudige Post hinterbringen werde / daß die Vestung Caminieck mit dem darzu gehörigen weitläufftigen Bisthumb dem Türcken wiederum abgenommen sey.

Alleine diese gewünschte Post und Postillion blieben zurücke/ und der König Johann geriethe dabey in Miß-Credit und Verdacht bey dem Römischen Hofe/ sonderlich dessen Haupte und andern hohen Alliirten.

Dannenhero und zum 2. vermeynten einige Weitaussehende/ daß solche Versäumniß und kaltsinnige Feld-Züge unter dem Commando des sonst tapffern Königs mit Fleiß und Vorsatz herrühre/ und zwar aus verfangenen und verdächtigen Ursachen oder Staats-Maximen/ welche zum theil Franckreich dem Könige unter den Fuß gegeben/ dabey grosse Geld-Summen durch seine Gesandten und Correspondenten nach und nach geschicket/ solche Expedition und Belagerung zu hintertreiben / damit der Blut-Hund/ der Türcke/welcher/ohne nach dem Entsatz Wien/ nichts als Verlust und Niederlage von den Alliirten Waffen empfunden/zum wenigsten dieses Orts respiriren möge.

Denn daß der Frantzös. Hof durch seine Ministev und Spionen diesen gantzen Krieg durch in Polen unterhalten habe/ viel Tonnen Goldes deßwegen daselbst angewendet/ ja die Polnische Königin selbst eine Frantzösin/ und dero Bruder der Marqvis de Bethune, des Königs von Franckreich Ambassadeur eine geraume Zeit an dem Polnischen Hofe gewesen/ und die Frantzös. Intriqven nützlichst daselbst gespielet/ zu seines Königs und dessen Bunds-Genossen/ des Türcken / Interesse, ist keines weitläufftigen Beweisses vonnöthen.

Welches dann unter andern auch daraus zu ermessen / daß Franckreich Anno 1683. durch seinen Gesandten den Marqvis de Vitry in seiner Staats-Vermessenheit so weit gegangen / die grosse Allianz wider den Türcken durch ihre Intriqven und Geld-Spendagen/ so viel an ihme war/ gantz und gar zu nichte zu machen; wie dann dero eigenhändige Briefe aufgefangen/ und nachgehends / in Gegenwart des Käyserlichen Residenten des Baron Zierovvsky und des Königs selbst/ in der Raths-Versammlung unter die Unsrigen geleget wurden.

Alleine

Alleine weiln diese Allianz ein importantes Werck gewesen/ so auch dem Könige und der Republique von Polen sehr nöthig und heilsam zu achten/ so konte die Frantzös. Karte hierinnen nicht nach Wunsch durchdringen/ als wohl nachgehends / daß die Türckische Macht grossen theils gedämpffet/ und Polen sich ferner davor nicht groß zu fürchten hatte. Daß also der König/ nach der Zeit mit Franckreich und dessen Ministern iedennoch per dissimulationem, eine vertrauliche Freundschafft und Correspondenz gepflogen;

Daß auch etliche von denen Staats- und Welt-Curiösen zur selbigen Zeit/ unter andern zu sagen und zu urtheilen pflegten:

Daß gemeldter König die Frantzösischen Louis d' Or aufn Türckischen Tapeten zu zehlen pflegte; deme sey nun wie ihm wolle/ so ist nicht unbekannt/ daß der König nach dem Feld-Zuge Anno 1684. und Eroberung des vesten Schlosses Jaslovviz in der Ukraine eben in gedachtem Jahre/ keinen rechten Kriegs-Eyfer spüren lassen/ und folgends keinem Feld-Zug mehr in eigener Person beywohnen wollen/ sonder Zweifel/ sich und seinen vormahls erworbenen Ruhm nicht weiter zu vermindern/ dagegen aber die Feldschlachts-Verrichtungen denen Feld-Herren/ unter dem Prætext seiner Abwesenheit/ beyzumessen. In Summa/ viele stunden in denen Gedancken/ daß dieser König mehr bedacht gewesen sey/ sich und seine anwachsende Familie zu bereichern/ als die Vestung Caminieck zu belägern und zu erobern.

Die III. Frage.

Was finden sich weiter vor Ursachen / daß diese ietztgedachte Belägerung dazumaln keinen Fortgang gewonnen habe?

Ferner ist zum 3. ist auch dieses eine erhebliche Ursache/ daß Anno 1684. die Türckische Haupt-Armee/ unter dem Groß-Vezier nicht in Hungarn/ sondern in der Ukraine und Podolien gestanden/ des Entschlusses/ denen Polacken/ als mit welchen die

Türcken wegen Gleichheit der Waffen/ besser als mit denen Teutschen/ im Felde zurechte kommen/ einen guten Streich beyzubringen/ und offensivè gegen sie zu agiren/ zugleich auch euersten Vermögens diese importante Vestung Caminieck/ daferne sie von denen Polen angegriffen würde/ zu bedecken und zu entsetzen.

Dagegen muste der Seraskier nur etwa mit 20. biß 30000. Mann nach Hungarn gehen/ daselbst in währendem Feld-Zuge gegen die Käyserl. nur defensivè zu agiren/ welches denen Polen in Podolien ihre Concepte mercklich verruckte.

Zum 4. ist auch dieses eine Ursache/ und nicht unbekandt/ daß zu solchen Haupt-Beläger- und Eroberungen vornehmlich eine starcke Infanterie und große Artiglerie erfordert werde/ welche denen Polnischen Armeen insgemein mangelt; maßen dieselben gemeiniglich nicht gnugsam damit versehen seyn/ als welche meists aus Cavallerie, und zwar von leichter Rüstung/ bestehen/ sonderlich zur selbigen Zeit/ weiln der Polnische Adel meist zu Pferde dienet/ und sich im Felde nicht gerne anders gebrauchen läßt.

Dannenhero muß das Fuß-Volck zu solchen Entrepriſen aus andern Nationen/ bevor aus Teutschen geworben werden; worzu denn/ wie auch zu einer solchen Artiglerie erfordert wird/ welches die Polnischen Stände/ woferne nicht patriæ periculum verhanden/ nicht gar zu reichlich hergeben/ auch die Königl. Intraden nicht allemahl zulangen wollen/ wo die auswärtigen Subsidien-Gelder nicht das beste thun/ so aber nachgehends/ zumahlen von Rom/ ins stecken gerathen; König Johannes aber/ wie obgedacht/ wolte vielmehr seinen Schatz vermehren/ als denselben angreiffen und vermindern/ wegen der nothwendigen Infanterie und Artiglerie zu dieser Belägerung.

Bey so gestalten Sachen und Reqvisitis sahe der König Johannes wohl/ daß es ein gefährliches und vergebliches Dessein sey/ eine solche wohlverwahrte Vestung anzugreiffen/ und solche denen desperaten Türcken aus ihren Klauen zu reissen; derowegen hielte er vor rathsam/ ein solches Werck lieber noch eine Zeitlang zu unterlassen/

lassen/ als solches hitzig anzufangen/und vielleicht nach großen Volck-Verlust mit Spott wieder abzuziehen.

Zum 5. wuste der König Johann aus sattsamen Bericht und Erfahrung/ daß die Türcken/ nachdem sie dieses Orts und Vestung/ unter Regierung Königs Michaëlis Wiesnevviky Meister worden/ haben sie solchen importanten Gräntz-Platz ie länger und mehr befestiget/und/wie man zu reden/unüberwindlich gemacht/ auch iederzeit mit allen/ was zu einer grossen und langwierigen Belägerung nöthig/ wohl versehen/ nehmlich starcken Besatzung/ Geschütz/ Munition und Proviant.

Um dieselbige Zeit/ da die Türcken sich einer Belägerung besorgten/ wurden auf einmahl 4. Bassen hinein gelegt/ welches denen Polen desto geringere Hoffnung gabe/diesen Ort zu erobern/vielmehr aber/ ihre Köpffe daran zu stossen.

Der König Johann gienge zwar nach Eroberung des Schlosses Jaslovviz Anno 1684. mit seiner Armee gegen die ietzt-gemeldte Vestung Caminieck/ einen Versuch daran zu suchen; wie denn viele Teutsche Officirer bey der Polnischen Armee waren / welche vermeynten/ dieser Ort sey noch wohl zu erobern/ und nicht so starck/ als man selbigen auszugeben pflegt.

Die Königl. Armee ruckte zwar näher hinan / und thate zwey Attaqven darauf/ es hatte aber keinen Effect und Nachdruck/ ja es schiene/ als wann der König selbst mit obgemelden Ursachen keinen rechten Lust und Eyfer darzu hätte; zumahln die Belägerten einsmahln bey Nachts-Zeit die Polen in ihren Lager überfielen/ und derselben eine große Anzahl niedermachten/worüber ihnen die Lust zu dieser Belägerung noch mehr weggienge.

Mitler Zeit giengen beyderseits etliche blutige Scharmützel vor/ aber kein Haupt-Treffen/ und weil das böse Herbst-Wetter darzu kame/ so marchirten die Völcker wieder in die Winter-Quartiere/ womit der damahlige Feld-Zug geendiget/ und nachgehends kein Versuch auf diese Vestung gethan worden.

Denn der König Johann stunde in der Meynung/ daß dieser Ort ohne dem bey denen Friedens-Tractaten dem Könige und der

Re-

Republiqve restituiret werden müste / woferne die Ottomannische Pforte von denen hohen Alliirten einen Frieden erhalten wolte; biß dato aber hat sich solches noch nicht ausgewiesen/ und dürffte noch wohl eine geraume Zeit anstehen/ solcher Gestalt den Ort zu gewinnen.

Die IV. Frage.

Wenn und welcher Gestalt und unter welchem Könige ist mehr gemeldte Vestung verlohren gangen/ und dem Erb-Feinde zu Theil worden?

Dieser große Verlust ist geschehen um das Jahr 1672. und zwar unter dem unglücklichen und bedrängten Könige Michael Wiesnovviky, auf Veranlassung und Aufruhr derer widerspenstigen Cosaken/ samt andern einheimischen Feinden; Ja es schiene/ als wenn die Frantzös. Faction in Polen zur selbigen Zeit mit Fleiß dahin trachtete/ ein innerliches Kriegs-Feuer in dem Königreiche anzuzünden/ diesen König Michaël, als welcher keinen martialischen und capablen Geist hatte/ dieses Reich und dessen Nation zu regieren/ dermaßen zu dramatiren und verächtlich zu machen/ damit er in kurtzen entweder sein Leben oder die Crone aufgeben mögte/ und hingegen der Kriegserfahrne und um die Republiqve verdiente Ober-Feld-Herr Sobiesky dieselbige erlangete/ wie denn auch beydes erfolgte/ iedoch aber mit nicht geringen Verlust des Königreichs/ als welches unter diesen einheimischen Troublen und Frantzös. Intriquen gedachte Vestung Caminieck zugleich mit diesen unglücklichen Könige Michaël verlohren.

Allermaßen die untreuen Cosaken unter ihren Feld-Herren Doroszenko lockten die Türcken dermaßen an/ daß sie unter dem Caplan Bassa mit 200000. Mann in Podolien einfielen/ und nach Niedersäbelung vieler tausend Christen/ Verheerung des Landes/ endlich

lich auch die sonst unüberwindliche Vestung eroberten / zusamt einem Bezircke von 200. Meilwegs.

Ja man hat gerechnet / daß bey diesem Einfall und greulichen Kriege die Türcken und Tartarn in die 300000. Christen / theils niedergemacht / theils in die Dienstbarkeit geschleppet / zumahln nach Eroberung gedachter importanten Gräntz-Mauer Caminieck / welches dem Erb-Feinde solcher Gestalt den Paß eröffnet in Polen und Roth Reussen; welches Unglück und unersetzlicher Schaden den König Michaël sehr verhaßt machte.

Bey so gestalten schlechten Zustande und Schwäche des Polnischen Reichs / muste der König samt der Republique noch darzu einen sehr nachtheiligen und schimpfflichen Frieden mit dem Türcken eingehen / worinnen nicht allein die Eroberung der Vestung bestätiget / sondern auch noch ein Tribut von 22000. Ducaten der Ottomannischen Pforte von Polen versprochen wurde.

Solcher Gestalt Veranlassung / und bey Regierung des unglücklichen Königs Michaëlis nun ist diese berühmte Vestung verlohren gangen / so biß dato noch in der Türcken Gewalt.

Der Pabst zu Rom / samt dessen Clerisey empfunde diesen grossen Verlust sehr hoch / in Erwegung / daß mit dieser verlohrnen Vestung / samt dero Bezirck / auch zugleich ein weitläufftiges Bißthum dem Päbstl. Stule entwendet und entzogen sey; dessen Einkünffte und Genieß solcher Gestalt der Türcke an sich gebracht.

Derowegen schickte er nicht lange hernach seinen Nuncium nach Polen / mit einer schrifftlichen Protestation / vermittelst er solenniter in der Reichs-Versammlung wider den obgedachten nachtheiligen Frieden protestiren muste / daß nehmlich der Pabst und die Römische Kirche mit solchen Frieden keinesweges zufrieden sey / und auch nicht approbirte / sondern hielte sich vor sein Recht an das Bisthum Caminieck.

Bald hernach / nehmlich Anno 1673. beschlosse der König Michaël sein bekümmertes Leben / und den Cron-Feld-Herrn Sobiesky zu seinem Nachfolger im Reiche / von welchen nachgehends der Pabst Innocent. XI. große Hoffnung und Rechnung machte / die Vestung

Caminieck samt dem Bisthum in weniger Zeit zu recuperiren; Der Ausgang aber hat/ wie obgemeldet/ das contrarium gewiesen/ indem ietztgedachter vermeynter Recuperator, und auch bereits vor ihme gemeldter Pabst Innocent. den unbeständigen Weg der Sterbligkeit gegangen/ ehe diese Hoffnung erfüllet ist.

Die V. Frage.

Solte dann nun der ietzt-regierende König in Polen und Chur-Fürst zu Sachsen/ Friederich August so glücklich seyn / daß er diese importante Vestung Caminieck wieder erobern möchte?

VIele zwar unter denen Polnischen Ständen und Unterthanen/ die vornehmlich diesem Könige hold seyn / haben grosse Hoffnung von diesem neuen Könige/ daß derselbe der glückliche Recuperator seyn werde/ gemeldte Vestung und Gräntz-Mauer der Christenheit wiederum zu erobern/ und zu dem Polnischen Reiche zu bringen.

Zwar von grossen und weit aussehenden Anschlägen und Beginnen läßt sichs nicht zu genau in antecessum judiciren / wie nehmlich derselben Ausgang lauffen mögte / weiln solche Dinge der göttlichen Providenz und Allmacht unterworffen seyn / sonderlich wenn der Gegen- und anfeindliche Theil das Objectum oder Sache in seiner Gewalt und Händen hat/ mit euserster Macht solches zu erhalten / so gehets denn schwer her/ denselben zu bemeistern/ und den verlangten Zanck-Apffel ihme aus denen Händen zu reissen.

Jedennoch aber können vernünfftige Welt-Leute aus zuläßiger Curiosität von solchem weitaussehenden Dessein ihre unvorgreiffliche Muthmaßungen und probablen Ursachen pro & contra vorbringen/ solche weiter zu überlegen/ und endlich daraus zu schliessen/ welche Meynung probabiliter unter beyden die beste sey.

Was

Was nun diese bevorstehende oder künfftige Belägerung betrifft/ so finden sich unter andern folgende Ursachen und Maximen wider dieselbe: Als

I. Ist diese Vestung von der Natur und auch durch der Menschen Kriegs-Kunst dermaßen befestiget / daß man sie vor eine der stärckesten in Europa insgemein geachtet/ bevoraus von Anno 1672. da der Türcke dieselbe in seine Hände bekommen/ und dannenhero von solcher Zeit an eyferig daran gearbeitet/ dessen Fortification vollkommen/ und also den Ort unüberwindlich zu machen; worzu denn die Türcken leider! Ingenieur und andere Kriegs-Bauverständige gnugsam dahin geschicket/ sonderlich Frantzosen und Italiäner/ daran zu arbeiten/und zu befestigen wider allen feindlichen Anfall. Dann es ist vorlängst bekandt / was die Frantzosen und Italiäner/ vors Geld/ dem Türcken vor Künste und Vortheil zuwege gebracht/ daß sie nunmehro denen Europäern nicht nur die Wage hierinnen halten/ sondern auch wohl den Vorzug nehmen; wie denn solches unsere Kriegs-Erfahrne selbst befunden und bezeuget haben/ bey denen ungemeinen Belägerungen Candien und Wien/ daß auch die Kunstliebende sich selbst darüber verwundert.

II. Erfordert diese Belägerung und Entreprise unter andern einen weiten und beschwerlichen March durch Podolien / ehe man den Ort erreichet / welches die Polen in verwichenen Feld-Zügen gnugsam erfahren/ und dannenhero folgende Zeit schlechte Lust gehabt / nach Caminieck zu marchiren / zumahln da sie Anno 1684. zwey vergebliche Attaqven darauf gethan/ und bald darauf von denen ausfallenden Türcken/ bey Nachtszeit in dem Lager überfallen und übel bezahlt wurden.

III. Hat der Feind von vielen Jahren her währenden diesem Kriege dieß Kriegs-Maxime beobachtet/ nehmlich seinen Barbarischen Gebrauch nach/ das Land hin und wieder/ sonderlich gegen die Heerstraßen gäntzlich zu ruiniren und wüste zu machen/ damit der marchirende Feind oder Polen keine Refraichirung und Unterhalt finden möge; und dieses hat er auch beobachtet um die Vestung/

da dann etliche Weilwegs in der Circumferenz, wie berichtet/ alles Land verwüstet und platt gemacht.

IV. Ists leicht zu vermuthen/ daß die Türcken sehr desperat fechten und sich wehren werden/ und manchen zu Boden legen/ ehe sie diesen vortheilhafften Paß und Ort wiederum aus denen Händen geben werden/ in Betrachtung/ daß sie nicht alleine/ vermittelst dessen/ nach Gefallen in Polen und Roth-Reussen streiffen und einfallen/ sondern auch ein so grosses Stücke Landes zugleich verliehren musten mit Aufgabe und Verlust Caminieck.

Endlichen und zum V. ists zu besorgen / daß die Frantzös. Faction/ wann sie zumahl aufs Früh-Jahr / wie sie gedrohet / sich aus Franckreich zu Wasser sehr verstärcken werde/ in diesem Dessein/ so viel möglich/ denen Königlichen allen Eintrag und Hinderniß machen ; wie sie denn bey diesem gantzen Kriege dahin beflissen gewesen/ denen Christlichen Alliirten so wohl in Hungarn als Polen ihre Progressen zu verrücken / und dem Mahometanischen Bluthunde wiederum auf die Beine zu helffen.

Diese schöne Maxime hat Franckreich und dessen Allerchristl. Haupt seithero im Schilde geführet ; und ist zu besorgen/ daß er solches auch aus Jalousie und Rachgierde ferner thun werde. Dieses seyn nun die Ursachen wider die mehrgemeldte Belägerung ; nunmehro müssen wir auch die favorablen anführen/ den gewünschten Ausgang derselben daraus vermuthlich zu erweisen / und nachgehends die Contrarien zu beantworten/ welches in folgenden mit mehrern abzuhandeln.

Die VI. Frage.

Was finden sich vor probable Ursachen/ daß diese Belägerung und Dessein einen glücklichen Ausgang gewinnen mögte?

WAs nun endlich die probablen Ursachen und Beweiß-Gründe / was dieses Dessein und Belägerung anbelanget/

get/daß selbige einen glücklichen Fort- und Ausgang erreichen mögten/ finden sich derselben unter andern folgende. Als:

I. Des neu-erwehlten Königs Friderici Augusti vigoreuser Helden-Muth und unermüdeter Eyfer ein großes Werck nicht nur anzufangen/ sondern auch möglichst fortzusetzen und auszuführen/ wohl wissende/ daß ein großmüthiges Haupt und Heerführer gleichsam die Seele sey der gantzen Armee und Reichs Cörper das Leben zu geben.

II. Hat man in dem Königreich Polen/ nachdem mehrgemeldte Vestung an die Türcken übergangen/ keine solche Anstalt und formidable Artiglerie und Mannschafft samt andern Zurüstungen gesehen/ zu einer großen Belägerung/ als bey gegenwärtiger Zeit/ da man aus dem weitberühmten Zeughause zu Dreßden/ dergleichen in gantz Polen nicht/ und in Europa wenig zu sehen/ so viel Stücke/ so viel hundert Centner Pulver/ samt anderer Munition und Feuerwerckern fortgeschicket worden/ mehrgemeldten Feld-Zug und Belägerung werckstellig zu machen/ denn wenn die Reqvisita einer Sache und Beginnen gut seyn/ so kan auch der Effectus derselben gut seyn. Den 1. Decembr. Anno 1697. marchirte diese große Zurüstung oder ungemeine Feld-Artiglerie mit so vielen grossen und kleinen Stücken/ Munition-Wagen/ u. a. aus dem Dreßdnischen Zeughause über die Elb-Brücke nach Polen; dergleichen Auszug und Feld-Artiglerie ist in diesem Lande nach dem dreyßig-jährigen Kriege nicht gesehen worden.

III. Ist ietziger Zeit die Polnische Crone und andere Armee so gut und besser beschaffen als iemahls/ sonderlich deßwegen/ weiln viel Teutsche/ so wohl Officirer als Gemeine darunter begriffen seyn/ deren etliche 1000. gerechnet werden/ welche denn unter einen solchen vigoreusen Könige und Haupte sonder allen Zweifel gute Verrichtung und Proben der Tapfferkeit thun werden.

IV. Seyn die Türcken bißhero nach so vielen Niederlagen/ bevoraus in denen beyden Feld-Zügen und Treffen Anno 1696. und 97. bey Temesvar und Zenta meistentheils bestürtzet/ daß auch der

flüchtige Groß-Sultan sich biß dato nicht noch Constantinopel wagen will.

Auser ietzt-gedachter Consternation ist auch dieser große Defect bey der Türckischen Armee/ daß sie wegen obgedachter blutigen Niederlagen ihrer besten Kriegs-Mannschafft und Befehlshaber/deren Groß- und andern Vezier und anderer Bassen grösten theils beraubet und solcher Gestalt dermaßen niedergeschlagen seyn/ daß sie fast nicht wissen/ und Resolution fassen/ ihren desperaten Kriegs-Staat und meist ruinirte Armee wieder auf die Beine zu bringen/ aufs Früh-Jahr dem Feinde zu begegnen/ zumahln nunmehro/ da sich derselbe nicht nur alleine in Hungarn/ sondern auch in Podolien gewißlich valorös præsentiren wird/ daß die niedergeschlagenen Musel-Männer nach so gestalten Sachen/ ehe die Flucht/ als die Gegenwehr ergreiffen werden; Ja man sagt/ daß sie keine capablen Kriegs-Leute aufbringen können/ welche das Commando bey ihrer Armee annehmen wolten. Fehlets nun denen Türcken hieran/ so seyn sie fast geschlagen.

V. Werden die Moskowiter sonder Zweifel bey solcher Anstalt und Feld-Zuge der Polnischen Nation und Sachsen das ihrige auch thun/ und wo nicht denen Türcken/ dennoch denen Tartarn gnug zu schaffen machen/ und sie dermaßen an denen Ohren halten/ daß sie denen Türcken keine Assistenz leisten mögen/ wie sie denn ohne dem ziemlich ruinirt seyn.

Aus diesen obangeregten raisonablen Ursachen und Beweiß-Gründen könte man nun probabiliter schließen/ daß mehrgedachtes Deissein und vorgesetzte Belägerung nechst göttlichen Beystandes ihren Zweck noch wohl erreichen/ und einen glücklichen Ausgang nehmen mögte; zumahln leicht zu ermessen stehet/ daß so viel tausend bedrängte Christen schon von Anno 1672. da diese Vestung an den Erb-Feind übergangen/ Tag und Nacht zu GOtt gefleh̃et haben/ sie von diesen unerträglichen Barbarischen Joche durch einen Christlichen streitbaren Held wieder zu befreyen/ und sie samt dem Lande unter vorige Botmäßigkeit zu bringen.

Was

Was nun die obgemeldten contrairen Ursachen anbelanget / so können dieselben aus denen ietztgedachten probablen Maximen und Beweiß-Gründen leicht wiederleget und niedergeschlagen werden. Und zwar was das 1. betrifft/ daß diese Vestung nunmehr vor unüberwindlich zu achten sey/ nachdem sie von denen Türcken eingenommen/ und durch die Frantzösische und andere Ingenieurs ie länger ie mehr zur Vollkommenheit gebracht worden / muß man zwar solches einräumen; dagegen aber muß man auch dieses consideriren/ daß heutiges Tages keine Vestung vor unüberwindlich zu halten sey/ so nicht durch Macht / Kriegs-Kunst und Geld / oder auch durch Hunger könte bezwungen werden/ wie man dergleichen Exempel in den Kriegs-Historien viel zu finden/ als Candien/ Brisach/ Cassal/ die Citadell zu Namur/ Canischa/ u. a.

Sonderlich aber seyn auch die unüberwindlichsten Vestungen zu überwinden/ wañ der Feind mit starcker Macht ansetzet und nicht ablässet/ und hingegen die Belägerten keinen Nachdruck und Entsatz zu hoffen haben / solcher Gestalt ists mit allen Vestungen gethan und verlohren / wie die Erfahrung/ wie obgemeldet/ gnug bezeuget.

Den 2. Punct und contraire Ursache anbelangend/ daß nemlich zu dieser Entreprise ein beschwerlicher March erfordert werde / weil die Türcken um derselben Gegend das Land verwüstet haben/ ist zwar eine merckliche Hinderniß und Aufhaltung einer solchen großen Expedition; Alleine solches impedimentum und Einwurff hat man vorlängst beobachtet/ und also ists leicht zu vermuthen/ daß man dißfalls gute Anstalt dagegen gemachet / die Strassen und Zufuhre der nöthigen Bedürffniß beyzuschaffen. Uber diß erstrecket sich dieser March, wenn man solchen von Reuß-Lemberg anrechnet/ nur an 30. gute Meilen.

Die 3. Ursache und Gegenstand belangend/ daß nehmlich die Türcken in solchen importanten Vestungen / wenn sie vom Feinde starck angegriffen werden / gemeiniglich desperat und furiös fechten/ und sich auf den letzten Bluts-Tropffen samt der anvertraueten Ve-

Vestung defendiren/ worüber denn zuweilen eine gantze Armee zuschanden werden kan.

Alleine dessen ungeachtet/ so weiß man auch/ und hats erfahren/ zumahl bey gegenwärtigen Türcken-Kriege/ daß die Türcken nunmehr ein gut Theil geschmeidiger seyn als vormahls / und lassen noch wohl mit sich handeln/ zumahl wenn sie mercken/ daß der Feind/ sonderlich die Teutschen/Zähne im Maul hat/und recht anbeissen/ so lassen sie den Muth endlich sincken/ wie man solches an ihnen zu unterschiedenen mahlen in notablen Actionen beobachtet/ als nehmlich bey dem Entsatz Wien/ bey deren Eroberungen Neuhäusel / Ofen/ Grichischweissenburg / Canischa/ und bey denen Treffen Salankement/ Temeswar/ Zenta u. a.

Der Türcken Desperation ist durch der Teutschen Muth und Waffen/ obgedachter maßen vielfältig gedämpffet/ und darüber glücklich victorisiret/ warum solte es auch nicht geschehen bey der Belägerung Caminieck/ dann der Türcken formidabler Muth und Desperation/ womit sie vormahls nicht nur die Europäische Christenheit/ sondern auch die gantze Welt getrotzet / und demjenigen / so sich davor gefürchtet / einen desto grösztern Schrecken eingejaget/ wird nunmehro/ sonderlich bey denen Teutschen/ wenig oder nichts geachtet.

Bevoraus wenn diese Blut-Hunde keine gnugsame Macht und Gelegenheit zum Succurs sehen oder sicher zu hoffen / so ist ihre Desperation und furiöse Gegenwehr nicht viel standhaffter als ein angelauffenes Wasser in einem Sturm-Wetter/ welches bald obenhin gehet und verläufft.

Was endlich und zum 5. dieses anbelanget/ daß nehmlich die Frantzösische Faction gedrohet / künfftig mit einer weit stärckern Macht das Königreich Polen heimzusuchen / so ist zwar diese Drohung und Einwurff nicht gäntzlich in Wind zu schlagen/ nachdem Franckreich nunmehro von denen Alliirten den Frieden erlanget/ und also seine Macht zu einem andern Kriege und Feinde employiren kan/ welchen gedachter Friedensstörer vornehmlich in Polen anzielet. Dannenhero und solcher Gestalt könte die gehäßige Faction

eine

eine ziemliche Diversion machen / zumahl mit dero angedroheten Bombardirung der importanten Stadt Dantzig / deren Wohlfahrt und Beschützung dem Könige und der Republiq bey diesem Zustande und Conjuncturen viel nützlicher und nöthiger zu achten / als die Belägerung der entlegenen Vestung Caminieck. Dann wann Dantzig periclitiren und in Ruin gerathen solte / so hat gantz Polen solches zu empfinden mit unersetzlichen Schaden.

Dagegen aber wird man sonder Zweifel auf solchen Fall gute Consilia und Verfassung stellen / denen Frantzös. Bedrohungen und Machinationen gnugsamen Einhalt und Widerstand zu thun; worzu denn vornehmlich Schweden / Engell- und Holland mit ihren Kriegs-Schiffen denen Frantzosen die See-Paßage verwehren / die Moscowiter aber und Chur-Brandenburg nebenst denen Polen diese ungebetene Gäste zu Lande blutig gnug bewillkommen können / daß sie noch viel schändlicher als zum erstenmahl Abschied nehmen müssen.

Ja es könte auch noch wohl geschehen / wie neulich berichtet / daß die hohen Alliirten dahin beflissen wären / daß das Königreich Polen zugleich in den ietztgeschlossenen Europäischen Frieden gezogen werde / in Erwegung / daß der König und Chur-Fürst zu Sachsen bey der Allianz iederzeit gehalten / und nicht nur seine Auxiliar-Trouppen an Ober- und Nieder-Rhein-Strohm und in Hungarn hergegeben / sondern auch seine hohe Person selbst zum besten der Christenheit und Wiederbringung des Friedens in Gefahr gesetzet / und denen Feld-Zügen beygewohnet. Solte nun dieses würcklich geschehen und erfüllet werden / so hätte man desto weniger zu zweiffeln an einem glücklichen Ausgange der Vestung Caminieck.

Im übrigen ist auch dieses zu beobachten / damit der Feind / so wohl Türcken als Frantzosen / nicht etwa heimliche Schelm-Stücke practiciren möge / denen Unsrigen in währenden Feld-Zuge / oder würcklichen Belägerung / Schaden beyzubringen / durch Vergiftung der Weide oder Fütterung / Wassers / und durch andere meuchelmörderische Griffe / deren sie nicht ungewohnet / eine gantze Armee zu-

weilen in Schaden und Feld-ansteckende Kranckheiten zu setzen/ wie denn solches wohl ehmahls geschehen.

Die VII. Frage.

Aus was Ursachen und zu welchem Ende schickte vor etlichen Jahren der Bassa und Commendant in Caminieck ein Schreiben an den Polnischen Cron-Feld-Herrn?

DJesen Türckischen Brief schickte Anno 1680. der neu-angelangte Bassa und Commendant zu Caminieck an den Polnischen Cron-Feld-Herrn/ auf Veranlassung und Begehren des Groß-Sultans Mahomets IV. welcher zugleich einen Abgeordneten durch gemeldten Bassa an den Polnischen König abfertigen lassen.

Gedachter Brief bestehet in folgenden Inhalt und Worten:

Unserm grossen Freunde dem großmächtigsten Feld-Herrn der Cron Polen gebe GOtt ewiges Glück!

Wie es sich gebühret in der Brüderschafft zu leben / so grüsse ich euch/ und thue meine Ankunfft zum andernmahl kund. Diesen Brief sende ich mit guter Zeitung bey meiner Ankunfft ab/ von meinem Herrn dem Käyser/Herrn über alle Herren/Monarchen über die Monarchen / dem unüberwindlichen und allein herrschenden.

Nun kömmet die Zeit/ daß wir brüderlich und in guter Verständniß/ wie vom Anfange/ also auch ietzo leben sollen / welches auch der Käyser/ mein Herr/euch wünschet/daß die Scheidung der Gräntzen von Podolien/ laut unserer Tractaten/vor wie nach/ geschehen mögte/ worzu ihr denn euren Gesandten abschicken wollet / dahin sich auch die Unsrigen verfügen sollen/ weiln es höchstnöthig ist; wie denn

zu

zu dem Ende bereits bey uns qvalificirte Leute fertig stehen/ wünschend/ daß sich gleichfalls die Eurigen unverzüglich einfinden mögten.

Mein Herr/ der Käyser hat mir anbefohlen/ daß ich iemand zu dem König senden soll/ welchen ich dannn schicke/ der ist Mahomet Aga, hierum bitte ich euch/ als meinen Freund/ daß ihr ihn nicht aufhalten/ sondern ohne Verzögerung an den König abfertigen wollet. So bald der König meinen Gesandten wird zurücke gehen lassen/ und was er wegen Theilung der Gräntzen verrichtet haben mögte/ soll euch berichtet werden/ vor allen/ daß wir mögen gleiche Leute senden/ und wollen wir uns so wohl von unserer als ihr eurer Seits darzu einfinden ꝛc.

Hieraus ist zum theil zu ersehen/ was die Ottomannische Pforte dazumahln vor Freude und Vergnügung empfunden und sehen lassen über die Einnehmung der Vestung Caminieck samt dem hierzu gehörigen weit umfangenen Landes-Bezirck. Vielleicht aber könt nunmehr die Zeit/ daß sie den Verlust und Restitution dieser Vestung und Bisthums um so vielmehr beklagen und bereuen; denn solche importante Dinge haben gewöhnlich ihre gewisse Periodos und fatalen Veränderungen.

Die VIII. Frage.

Was hats doch eigentlich vor eine Beschaffenheit mit dieser beruffenen Vestung Caminieck?

VOn dieser Stadt und Vestung ist vor vielen Jahren/ zumahln von Anno 1672. da sie an die Türcken übergangen/ viel geredet worden; unter denen Zeitbegierigen und Welt-curiösen bey gegenwärtiger Zeit wird derselben von neuen gedacht/ und zwar noch vielmehr wegen großer Anstalt zu Belägerung derselben/ unter dem neuen Könige und Chur-Fürsten zu Sachsen/ Friederico Augusto.

Was nun aber die eigentliche Beschaffenheit/ Situation/ Fortification und Vestungs-Werck/ samt andern Umständen anbelanget/ ist vielen davon wenig oder nichts bewust / maßen diese Vestung weit entlegen/ und man auch von derselben Gelegenheit und Zustand nicht viel Beschreibungen hat; gleichwohl aber erforderts die Curiosität/ daß man davon einigen Bericht erstatte. Deme zu folge findet man aus der Polnischen Geographie / daß auch in Masuren/ ohngefehr 10. Meilen von Warschau ein Ort/ Caminieck genanndt/ anzutreffen sey; ingleichen auch in Volhinien ein Platz eben dieses Nahmens; Alleine dieses Caminieck/ wovon hier muß gehandelt werden/ lieget in Podolien/ gegen denen Moldauischen Gräntzen.

Der Nahmen dieser Stadt wird in der Lateinischen Sprache genennet Camenecia oder auch Camenecium, auch Clepidavia; von denen Polen aber nach ihrer Sprache Camenieçz, insgemein aber nach der Teutschen Redens-Art/ Kaminieck. Diese Stadt ist 30. starcke Meilen von Reuß-Lemberg entlegen. Sie wird vor eine alte Stadt gehalten/ welche noch von denen Dacis erbauet worden sey/ ehe die so genannten teutschen Völcker / Bastarmæ genandt/ sich hieher gesetzt haben; welche Bastarmæ hernachmals in denen damaligen migrationibus Gentium, und denen Kriegszügen sich mit denen streitbaren Gothen in den Krieg gezogen/ uñ also dieses Land saműt der Stadt denen Völckern/ als Sclaven überlassen/ von welchen auch folgends die ietzigen Innwohner herstammen.

Mehrgemeldtes Caminieck/ so auch ein starckes Schloß oder Citadella hat/ ist von vielen Zeiten vor eine feste Stadt gehalten worden; dero natürliche und genaue Situation ist dergestalt beschaffen/ daß sie auf einem Felsen oder auf einem abschüßigen oder jähstützigen Berge gelegen/ auch zugleich von einem Flusse/ Smotozic genandt/ fast um und um beschlossen und umgeben; Jenseit dieses Berges erhebet sich oder steiget ein Felß hoch hinauf/ auf welchen das Schloß oder die Citadella lieget und befestiget/ so die Stadt bestreichet und commandiret.

Der Zugang zu diesem Schlosse oder Citadelle ist mit einem Hornwercke bedecket/ welches von dem Vestungs-Gebäue und Fortification

tion der Citadelle/ vermittelst eines tieffen Grabens/ abgesondert ist Seithero/ nvchdem die Türcken solche Vestung Anno 1672. einbekommen/ haben sie/ wie obgemeldet/ diesen importanten Grentz-Ort ie länger ie mehr befestiget/ zumahl bey diesen gegenwärtigen Kriege/ da sie sich täglich einer Belägerung zu besorgen haben. Woraus denn unschwer zu ermessen stehet/ daß diese Stadt und Vestung nicht nur alleine von der Natur oder natürlichen Beschaffenheit nach obgemeldter Beschreibung / sondern auch durch Kunst und Kriegs-Manier starck verwahret sey/ gegen einen Feind und Belägerung; Einige melden/ daß dieser Ort in vielen Stücken mit der ungemeinen Vestung Canischa/ in Hungarn zu vergleichen stünde.

Die IX. Frage.

Aus was Ursachen haben die Polen nach dem Verlust Caminieck nicht mitler Zeit keine andere haltbare Vestung wider den Erb-Feind angeleget?

Dieses ist noch wohl fragens werth/ zumahln wenn man betrachtet/ was das Polnische Reich und dessen Nation binnen so vielen Jahren/ nehmlich von Anno 1672. biß gegenwärtige Zeit/ und in dessen währenden langen Türcken-Kriege einen so unbeschreiblichen Schaden an Menschen/ Vieh/ Land und Städten von dem barbarischen und Blut-begierigen Türcken und Tartarn noch empfunden/ indem sie einen freyen Paß nach Polen und Roth Reussen gehabt/ und nach ihren Gefallen viele tausend starck das Land durchgestreiffet/ solches mit Feuer u. Schwerd biß an Reuß-Lemberg verwüstet/ zugleich auch/ was dann ihr vornehmster Zweck ist/ gantze Hauffen Christl. Unterthanen wie das Viehe bißhero in die barbarische Dienstbarkeit hinweg geführet/ und nachfolgends entweder zu Constantinopel oder in andern reichen Kauffmanns-Städten verkauffet/ oder von denen Gefangenen und dero Verwandten ein grosses Löse-Geld heraus gepresset.

Zu geschweigen dessen/ daß das Königreich solcher gestalt in so vielen Jahren gegen diesen grimmigen Feind in seinen Grentzen bloß und offen gestanden/ welches gewißlich ein großer Defect und Gebrechen eines wohlgefasten Reichs und Regierung zu halten; Ja wenn seithero nicht die Moscowiter in der Tartarey und die Käyserl. in Hungarn/ Siebenbürgen und andern angräntzenden Provintzien durch ihre siegreiche Waffen diesen obgemeldten beyden Feinden/ denen Türcken und Tartarn/einen merklichen Abbruch und Einhalt gethan / so würde Polen diesen Defect und Nachläßigkeit so viel schmertzlicher gefühlet haben / wann nehmlich die Tartarische und Türckische Macht vornehmlich das Königreich Polen gedrücket/ und nicht durch die Käyserl. und Moscowitischen Waffen zurücke gehalten worden sey.

Was nun aber die Ursachen belanget/ daß das Königreich in so vielen Jahren keine andere Grentz-Vestung von guter Fortification und Bestand gegen den Feind aufgebauet habe/ findet man unter andern folgende Hinderniße und Maximen.

Denn 1.) ists seithero in diesem Königreiche / was das gemeine Wesen anbetrift/ uñ die Grentz-Defension u. Vestungen etwas nachläßig hergegangen/und zwar nicht ohne Ursache/weiln 2.) das Haupt oder König Johann III. bey seinem Leben mehr auf sein eigen Interesse und Bereicherung oder Wohlfahrt seiner Familie / als auf das gemeine Wesen und Wohlfahrt des Reichs beflissen gewesen.

Und also 3.) war er bedacht/ aus seinem Schatze und nicht aus denen Königl. Intraden Geld anzuwenden/ eine solche / obwohln nöthige Frontier-Festung aufzubauen/ wohl wissende/ daß zu solchem Gebäude und Vestungen etliche Tonnen Goldes seyn müsten. Hingegen aber spahret er das Geld nicht/ sein Lust-Schloß Villanova und andere Erb-Güter an denen Grentzen anzubauen und zu verbessern/ deßwegen er auch Anno 1683. und folgender Zeit bey denen Reichs-Versamlungen von denen Ständen und dem Land-Boten-Marschall übel angelassen worden/ wovon unten ein mehrers.

Weiter und zum 4.) hat die Republiqv samt denen Ständen auch schlechte Lust bezeiget/ zu solchem Vestungs-Bau Geld herzugeben/

geben/ weiln sie sonst zu diesem Kriege und Expeditionen ein ziemliches hergeschossen/ die Cron-Armee zu unterhalten/ zumahln/ nachdem die Päbstl. Subsidien-Gelder von Rom aussen geblieben/ daß es auch nach der Zeit bey der Armee und deren Feld-Zügen oder Kriegs-Verrichtungen gar schlecht hergegangen. Uber diß hat man vorlängst an denen Polnischen Magnaten/ Woywoden und Staroſten angemercket/ daß das Eigen-Interesse nach dem Exempel ihres Königs Johann. und die kostbare Staatssucht/ so die Frantzosen nachgehends vermehret/ ziemlich unter denenselben und in dero Fürstl. Gräflichen und andern Familien dermaßen eingewurtzelt habe/ daß sie auch öffters/ zumahln bey diesen Zeiten/ über grossen Geld-Mangel geklaget/ sich und ihre Familie in dem seithero geführten Staat ferner kaum zu erhalten; Dañenhero haben sie viel weniger Geld herschiessen können/ dem gemeinen Wesen und Vestungs-Bau damit zu dienen/ weiln ohne dem dieselben/ wie obangeregt/ mehr auf ihre Familie und deren Unterhalt/ als auf die gemeine Wohlfahrt des Reichs insgemein bedacht seyn.

Endlichen und zum 5.) haben etliche von denen Welt-curiösen unter andern diese Mixtur beobachtet/ und bey sich fomentiret/ als wenn König Johann sein Interesse Familiæ auch darunter gesuchet habe/ daß nehmlich das Königreich nicht so gar verwahrt und mächtig seyn müste/ weiln solchergestalt die Magnaten und der andere Adel so dann sicher und insolent zu werden pflegte/ welches dann folgends dem König und dessen Königl. Autorität nachtheilig fiele/ wie denn die vorigen Könige/ sonderlich Johann Casimir und Michaël solches gnugsam erfahren/ da die Vestung Caminieck noch in denen Polnischen Händen/ und also die Grentzen gegen den Türcken wohl verwahret stunden.

Dagegen aber/ wenn das Reich entblösset sey/ und dennoch einen martialischen und valerösen König habe/ der dem Feind den blossen Säbel unter die Augen halten könte/ so müste der Adel sich besser submittiren gegen dem Könige/ und ihme noch ein mehrers gestatten und einräumen/ als widrigenfalls/ wie denn solches Johann III. an

seiner

seiner eigenen Person/ so wohl in denen vorigen als gegenwärtigen Türcken-Kriege öffters erfahren.

Damit nun aber gleichwohl das Königreich so lange Zeit nicht gar offen und bloß stehen mögte/ an denen Türckischen Gräntzen / so hat doch obgemeldter König Johann nach der Zeit bewilliget / nur eine Schantze um dieselbige Gegend aufzuwerffen und zu befestigen/ die Besatzung aus Caminieck und andere Streyfereyen der Türcken und Tartarn/ vermittelst derselben Einhalt zu thun / und Gegenwehr.

Wiewohln diese Schantze nicht capabel ist/ eine feindliche Arme aufzuhalten/ sondern nur eine starcke Parthey und Anlauff; Es wird gemeldet/ daß der General Brand/ so bißher die Chur-Sächs. Trouppen in Preussen wider die Contischen commandiret/ gemeldte Schantze angeleget/ und in ihren Stande gebracht habe / unter dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit; unter deren Schutz wollen wir sie auch lassen/ biß endlich nechst göttl. Beystand/ die Vestung Caminieck vielleicht selbst darzu gebracht werden mögte.

Die X. Frage

Warum und aus was Ursachen hat das Königreich Polen ins gemein keine rechten und zuläßigen Vestungen an seinen Gräntzen?

UNter denen Kriegs-Mängeln in dem Königreich Polen und dessen Kriegs-Staat finden sich vornehmlich auch folgende zweye/ nehmlich daß daselbst 1.) keine guten Zeughauser/ und 2.) keine zuverläßigen oder starcken Vestungen anzutreffen seyn; wie denn solches in denen Polnischen Staats- und Kriegs-Beschreibungen gewöhnlich angemercket und gemeldet wird / so auch die Erfahrung bestätiget. Daß nun aber die Polen nicht viel auf Vestungen halten/ seyn unter andern folgende Ursachen:

Denn 1.) ist dieses Königreich an seinen Gräntz-Strichen und fast allenthalben/ seiner Situation nach/ eben und offen/ und dannenhe-

ro

ro nicht gar wohl gelegen/ die Päſſe und Frontieren mit Veſtungen zu verwahren; maßen aus ietztgedachten Umſtänden und Situation müſte man viele Veſtungen anlegen und aufbauen laſſen/ wenn man die weitbegriffene und offenen Gräntz-Länder damit bedecken/ und den flüchtigen/ ſtreiffenden Feind/ nehmlich die Türcken und Tartarn/ zurücke halten wolte.

Zum 2.) gehöret zu ſolchen Veſtungen deren Aufbauung/ baulichen Weſen/ Beſatzungen und andern Kriegs-Nothdurfft/ ein groſſes Geld/ woran es aber/ wie obgemeldet/ in Polen zuweilen mangelt/ indem die Stände und der König nicht viel darauff wenden wollen.

Weiter und 3.) hat man von denen Polen dieſe Einbildung oder Caprice, daß ihre tapffere Gemüther und geübeter Säbel die beſten Veſtungen und Gräntz-Mauer dieſes Königreichs wider alle auswärtige Feinde zu achten/ ja viel höher zu ſchätzen wären/ als die ſtärckeſten Mauern und fortificireſten Gräntz-Plätze.

Dieſe Opinion läßt ſich zwar auf gewiſſe maße behaupten/ iedennoch aber nicht in allen Stücken/ Umſtänden/ Zeit-Läufften und wider alle Feinde/ wie ſolches von Zeiten zu Zeiten in währenden Türcken-Kriegen die Erfahrung leider! gewieſen/ daß der Polniſchen Nation Kriegs-Muth und blancker Säbel nicht zugelanget/ dem eindringenden Feinde gnugſamen Abbruch und Einhalt zu thun/ ſonderlich bey Königs Caſimiri und Michaëls Regierung/ da die Schweden und folgends die Türcken eine geraume Zeit in Polen Meiſter ſpieleten/ und denen Polen ihren Hochmuth und bloſſen Säbel ſtumpff machten.

Endl. und zum 4.) findet ſich eine andere vermuthl. Staatsurſache dieſes Defects oder Mangels der Veſtungen in Polen/ nehmlich die Diffidenz und heimliches Mißtrauen der Polniſchen Stände gegen ihren König/ von welchem ſie beſorgen/ wenn er der Veſtungen im Königreiche Meiſter wäre/ ſo dörfften ſie leicht um ihre Freyheit kommen/ und in andere Schrancken gebracht werden.

Indeſſen aber und in ſolcher Sorge ſeyn ſie gemeiniglich vielen Einfällen der Türcken/ Tartarn/ Moſcowiter/ ja ihren eigenen Coſacken unterworffen/ wie ſie ſolches mit unbeſchreiblichen Schaden in

denen vorigen Jahren mit denen ungetreuen Cosacken/ Moscowitern und andern feindlichen Nachbarn vielmahls erfahren haben.

Die XI. Frage.

Was entstunde denn vor ein Widerwille und Argwohn zwischen dem Könige und denen Ständen wegen seiner Erb- und anderer angekauffeten Land-Güter/ Anno 1683. u. f. ?

Emeldter König Johann III. wie obangeregt/ nachdem er eine Zeitlang stattliche und glückliche Progressen wider den Erb-Feind gemacht/ sonderlich bey dem Entsatz Wien/ und dabey gute Beute erlanget/ war er nach der Zeit meist bedacht/ sich und seine Familie wohl zu versorgen/ und ein gut Stücke Vermögen zuwege zu bringen; zu dem Ende lösete er seine väterlichen Güter/ so etwa mit Schulden behafftet/ wieder ein/ oder brachte auch andere neue käufflich an sich.

Solchergestalt nun hatte er vormahls die Staroſtey Neumarck um eine gewisse Summa Geldes an sich gebracht; ingleichen auch die Güter Ezovviarniky, Marchirskovv, welche doch vor diesem der Groß-Frau Mutter Eigenthum gewesen; ferner Alezkovv, so ein Patrimonial Gut gewesen/ an sich gelöset; weiter auch das Lust-Guth und Schloß Villa nova, zu seiner Ergetzligkeit/ auch solches nachgehends etlicher maßen befestiget; ferner die beyden Herrschafften Brodi und Porthorce an sich gebracht vor seine Kinder.

Dieweiln nun die Republiqv und Reichs-Stände dem Könige zu seinem Staat nöthigen Unterhalt hergiebt/ so sehen sie nicht gerne/ wenn ein König vor sich und seine Familie eigene Land-Güter in dem Königreich an sich kauffen und sonst zuwege bringen will/ aus Ursachen/ weiln sie vermeynen und in Argwohn gerathen/ als wenn

solches

solches ihrer Freyheit nachtheilig/ und dem Könige Gelegenheit geben mögte/ sich in grössere Gewalt zu setzen.

Deßwegen brachten sie Anno 1683. im Januar. bey dem damahligen Reichs-Tage zu Warschau unter andern diese nachdenckliche und dem Könige empfindliche Formalien vor; Nehmlich/ als wenn derselbe durch obbemeldte Acqvisition und Ankauff oder Auslösung der ietztbenannten Güter/ oppressionem Libertatis und periculum invalescentis dominationis der Cron zuziehen wollen. Dagegen aber ließe der König diese nachtheiligen Auflagen und Beschuldigungen nach eröffneter Propositions/ vernünfftig und gründlich beantworten/ daß sie endlich damit zufrieden waren.

Die XII. Frage.

Worinnen bestunde damahls die Antwort des Königs auf obgemeldte der Stände Auflagen?

DEr Innhalt der Königl. Antwort bestunde vornehmlich in folgenden/ daß nehmlich der König erbötig sey und entschlossen/ dasjenige/ was zur vermeynten Ungebühr und wider die Fundamental-Gesetze des Reichs acqvirirt worden/ Ihre Königl. Majestät gegen behörige Satisfaction alle Stunden der Republiqv wieder abzutreten geneigt wäre/ weiln sie niemahls gesonnen gewesen/ etwas zur Oppression dero ihnen verwandten Völcker zu thun/ sondern hätte mit solchen Ankauff zuförderst auf die Reparatur der verfallenen Fortificationen und ad reclinatorium & Præsidium, wider alle feindliche Einfälle angezielet/ sintemahln dero Erb-Güter alle vorn an der Spitze stünden/ und der Gefahr des feindlichen Einfalls am allererſten unterworffen wären.

Zu geschweigen/ daß Ihre Majestät mit vielen Kindern gesegnet/ welche des Unterhalts auch vonnöthen hätten; dieses war

unter andern des Königs Lieutenant Anno 1702. auf dem damahligen Reichs-Tage; Anno 1688. aber in demselbigen Reichs-Tage zu Warschau wurde der König durch den Land-Boten-Marschall/ bey der gethanen Reichs-Proposition viel schärffer angegriffen/ wegen seiner eigennützigen Proceduren/ und dessen Nachläßigkeit bey denen Feld-Zügen/ wovon in dem I. Theil dieses Polnischen Staats-Protocolls/ an seinem Orthe mit mehrern gemeldet.

Hieraus kan man sehen/ was die Republiqv und deren Stände vor eine Staats-Jalousie und Argwohn haben gegen ihren König/ wenn er etwa viel Land-Güter in dem Reiche/ oder auch in Littauen/ ja wohl in benachbarten Reichen und Ländern an sich bringet/ denn sie fassen leicht einen Argwohn/ ob gleich zuweilen ohne erhebliche Ursache/ als wenn etwa der König damit was anders intendire/ subsidia dominationis daraus zu machen/ sonderlich wann er dieselbigen Land-Güter/ unter dem Prætext der Melioration/ befestigen will/ wie vor etlichen Jahren König Johann III. sein Lust-Schloß Villa nova verbessern/ oder vielmehr befestigen wollen/ worüber die Stände jaloux und verdrießlich wurden/ wie sie dann auch Anno 1683. aufn Reichs-Tage ihren Unwillen deutlich entdeckten.

Ja wenn man ihre Maximen und gewöhnlichen Scopum erweget/ so wolten sie lieber/ daß der König/ was er acqviriret/ vor seinem Tode dem Reiche incorporiren mögte.

Die XIII. Frage.

Wie weit ists deñ biß dato mit der Contischen Parthey in Polen kommen?

BEy Eingang dieser Continuation des Polnischen Staats-Protocolls/ in der 1. Frage ist unter andern gemeldet/ daß Ihre Königl. Majestät nebst denen Reichs-Senatoren und Ständen/ vornehmlich zwey importante Puncte und Dessein sich höch-

höchlich angelegen seyn lasse/ nehmlich 1.) die widerwärtige Contische Faction und Polnischen Malcontenten zu Beruhigung des Reichs mit allen Ernst und Macht zu dämpffen/ und 2.) die mehrgemeldte Vestung Caminieck durch eine starcke Belägerung und considerable Macht solchen Ort denen Türcken wiederum aus denen Klauen zu reissen.

Von diesem zweyten Punct ist bißhero gehandelt worden/so weit sich unser Vorsatz und der Sachen Beschaffenheit erstrecket/biß sich ein mehrers mit der Zeit und Erfahrung ausweiset.

Dannenhero müssen wir auch von dem 2. Puncte eine und andere notable Begebenheit betrachten und durchgehen/ damit man sehe/ wie weit es die so genannte Contische Parthey in Polen biß ietzo gebracht habe.

Viele Zeit-Begierige und zum theil Partheyisch-Gesinnete spargirten dazumahl von der angestelleten Crönung allerhand gefährliche und gehäßige Dinge in die Welt/ daß nehmlich die Frantzöisch-Gesinneten oder Contischen mit einer Armee von 50000. Mann nach Crackau/noch vor dem Termino Coronationis marchiren/ und die angesetzte Crönung turbiren und verrücken wolten/ vermittelst eines starcken Anfalls auf die Königl. Residenz/ Schloß und Stadt; wie denn auch viele in Sorgen schwebeten/ daß es wohl auf einen blutigen Tumult und Auffstand auslauffen mögte.

Alleine der Ausgang wiese ein bessers/ und die Königl. Crönung zu Crackau samt andern Aufzügen und Solennitäten wurden gantz glücklich / ohne einigen Auffstand oder Tumult vollbracht; dannenhero waren solcher gestalt der Contischen Faction Bedrohungen nichts anders als fulmina ex pelvi; denn sie hatten beyzeiten Lunten gerochen/ daß man sie/ wenn sie ansetzen solten / gar anders aus dem unweit Crackau wohlbefestigten Sächs. Lager empfangen werde/ und mit blutigen Köpffen wieder nach Hause schicken.

Derowegen hielten sie mit ihren einäugigten Cardinal Razi-
ovvsky vor rathsamer/ bey Warschau ihre Rathschläge fortzusetzen/

und indessen warten auf die Ankunfft ihres vermeynten neuen Königs/ Printzens Conty aus Franckreich/ so dann andere Anstalt zu machen.

Die XIV. Frage.

Warum und aus was Ursachen kam der gedachte Printz zu langsam/ nachdem die Crönung zu Crackau allbereit geschehen war?

DJe Teutschen haben ein Sprichwort: Wer will langsam kommen/ der kömmt noch zeit genug; Dieses ist in vielen Begebenheiten und Anschlägen sehr nachtheilig/ indem mancher bey wichtigen Angelegenheiten sich selbst betreuget/ und in den Tempo oder der Zeit verirret/ entweder zu frühe oder zu spät kömmt/ wie es denn auch den Cron-begierigen Printzen aus Franckreich begegnet/ daß er im Sept. zu einem solchen importanten Actu zu langsam kommen/ da doch ihme das gröste Præjudicium daraus erwachsen ist.

Daß er aber zu langsam kommen/ seyn vielleicht nachfolgende Ursachen/ nehmlich 1.) daß um selbige Zeit in dem Königl. Staats-Cabinet zu Pariß und in des Königs Kopffe viel genauere und præjudicirliche Staats-Affairen schwebeten/ und hin und wieder sub periculo moræ getrieben und resolviret werden mißten/ Franckreichs Wohl- und Ruhestand betreffend/ und von denen mächtigen Alliirten/ ohne weitern Verzug/ einen reputirlichen Frieden zu erlangen/ weiln dazumahln Franckreichs Staat nicht wenig periclitirte/ wegen der Alliirten Progressen und Waffen/ daß man also sich um des Printz Conty Polnischen Affairen nicht viel bekümmern konte.

Zum 2.) wuste Franckreich damahls auch nicht eigentlich/ wie die Friedens-Tractaten vor sein Theil ablauffen mögten/ vergnügt oder unvergnügt/ weiln die hohen Alliirten das Arbitrium Pacis &

Belli in Händen hatten/ und also Franckreich zur selben Zeit gar übel daran/ daß er diesen Vortheil wider Verhoffen und Willen verlohren hatte.

Weiter und 3.) brauchte der Frantzös. Hof selbst große Geld-Summen/ dieses wichtige Friedens-Werck nach Wunsch zu heben und auszuführen/ auch denen ausländischen Friedens-Ministern etwa eine reichliche Visite zu geben/ damit sie dem eingeklemmten Franckreich billige Friedens-Vorschläge und Conditiones indulgiren und verstatten mögte/ wie denn auch erfolget.

Aus diesen und andern Ursachen nun konte Printz Conty seine Flotte und Schiffart nicht so bald ausrüsten und zum gewünschten Stande bringen/ sondern muste eine geraume Zeit in den See-Hafen zu Duynkirchen liegen/ biß ihme auch der Wind und die Nachricht von seinem Anhange aus Polen dißfalls favorisiren mögte; wiewohln er in seinem Manifest andern Prætext und Ursachen vorgiebet seiner langsamen Ankunfft/ wovon unten ein mehrers an seinem Orte.

Solchergestalt muste er noch den 7. Sept. Anno 1697. mit seiner Flotte in gemeldten See-Hafen liegen/ so dann segelte er in Furcht und Hoffnung durch diesen Canal nach dem Dähnischen Sund/ so der Schlüssel ist zu dem Baltischen Meer; viele vermeynten/ Printz Conty mit seiner Flotte würde allhier viel Difficultäten finden/ wegen des Sundischen Passes/ welchen man ihme zu Cronenburg und Coppenhagen verweigern würde.

Alleine man sahe das Widerspiel wider vermuthen/ derowegen machten viele die Rechnung/ die Staats-Uhr in Dännemarck müste sonder Zweifel nach der Frantzös. aufgezogen oder gestellet seyn/ wie man denn solches bißhero in ein und andern beobachtet; maßen auch der Printz Conty, nachdem er zu Coppenhagen angelanget/ wurde daselbst und bey Hofe nicht allein wohl angesehen/ sondern fast königlich tractiret/ als wenn dieser Cron-begierige Printz bereits die Polnische Crone auf dem Haupte hätte/ oder seinen Einzug nach Crackau auf einen Elephanten hielte.

Alleine

Alleine dieses alles aber lieffe zuletzt aus in ein vergebliches Schatten-Werck und starcke Einbildung / ungeachtet die Frantzös. Flotte/ unter dem mehrgemeldten Printzen saint dessen Admiral den Capitain Barth/ welcher diese Flotte dirigirte/ der Zuversicht / in kurtzer Zeit in dem Königl. Preussen unweit Dantzig anzulanden/ und so dann mit seinem Anhange ferner nach Warschau zu marchiren/ und nach devo Eroberung ungesäumt die Königl. Haupt-Stadt Crackau zu bemeistern/ die Sächs. Parthey heraus zu treiben / und folgends sich daselbst als König crönen zu lassen.

In diesen weitaussehenden Gedancken und Anschlägen segelten sie von Coppenhagen nach Preussen/ und da sie nun die Haupt-Stadt dessen in die Augen gefasset/ so verhavreten sie noch vielmehr in ihren Cron-süchtigen Gedancken/ daß sie nunmehro bald von dem Dantziger Magistrat aus unterthänigster Submission angenommen und eingeholet würden.

Diese Gedancken aber verstoben bald in der Lufft/ indem sie näher der Stadt kamen mit ihren Fregatten / so sahen und höreten sie wider Vermuthen ein grosses Donnern und Krachen von Canonen/ unter einem vermischten lieblichen Klang der Trompeten und Heerpaucken ; die Einfältigen auf der Frantzös. Flotte/ wie auch andere/ die sich etwa in ihren hitzigen Gedancken und Begierden præcipitirten/ vermeynten/ diese Lustbarkeit und martialisches Spiel geschehe ihnen/ als neu-ankommenden Beherrschern dieses Königreichs/ zu Ehren.

Alleine wie sie weiter nachfragen liessen / so musten sie leider ! erfahren/ daß diese treugesinnete Stadt Dantzig dazumahl eben ihr Festin und Freuden-Tag/ ihrem neu-erwehlten und gecrönten Könige/ Friderico Augusto, Chur-Fürsten zu Sachsen / hielte und celebrirte. Diese unvermuthete Zeitung schluge denen Contischen viel hefftiger in die Ohren und Hertzen/ als der Dantziger Canonen-Knallen in die Lufft.

Denn es war fast ominös/ daß die Frantzös. Flotte mit dem Cron-schwangern Printz Conty eben um dieselbe Zeit vor Dantzig angekommen / woraus dann einige Welt-curiöse nicht viel Gutes pro-

prognosticirten; dessen allen aber ungeachtet/ liesse sich der Printz in seiner Frantzös. Caprice, dem euserlichen Schein nach/ nichts hindern/ sondern setzte sein vermessenes Dessein dennoch fort/ vielleicht damit er sich noch vielmehr prostituiren/ und vor der Welt in Spott und Schaden stürtzen mögte/ wie denn auch erfolget/ wovon in der nachgehenden Frage ein mehrers.

Nachdem nun der Printz mit seinen Schiffen in dem Seehafen Pouzkovv, unweit Dantzig/ angelandet/ begabe er sich nach dem Closter Oliva/ und folgends zu der angestelleten Contischen Wahl-Versamlung/ nicht weit von Warschau/ da denn sein groser Poln. Patron/ der Cardinal und Ertzbischoff von Gnesen/ alle Höfligkeit und Dienstfertigkeit offeriret/ vermittelst seines Anhangs und Autorität denselben solenniter zum König in Polen zu erwehlen und zu crönen.

Mitlerzeit aber hatten die Contischen/ auf Anstellung des Franz. gesinneten Cardinals und Ertzbischoffs/ unweit Warschau eine besondere Wahl-Versamlung gehalten/ und den Printz Conty, wiewohl nicht ohne Widerwärtigkeit der Versamleten/ zu ihrem Könige erwehlet und declariret/ so er hernachmahls bey seiner Ankunfft gegen den Ertzbischoff und Cardinal/ samt dessen Anhang gerühmet/ und sich zugleich in seinem herausgegebenen Manifest entschuldiget/ daß er unter andern Ursachen/ aus Bescheidenheit sich verweilet/ und sich nicht so bald/ als etwan erfordert/ eingefunden hätte; Wie dann das gemeldte Manifest dessen/ solches mit mehrern ausweiset/ dessen Worte und Innhalt zum Theil folgender ist:

Francois Louis de Bourbon, Printz de Conty, durch die Gnade GOttes und Gewogenheit der vortrefflichen Völcker der Durchlauchtigsten Polnischen Republiqv und des Groß-Hertzogthums Lithauen/ erwehlter König.

Jhro Eminenz dem Cardinal Primati, denen vortreflichen/ Hoch-Ehrwürdigsten/ Durchl. Reichs-Senatoren/ denen so wol geistl. als weltlichen Hoheiten/ Officialen und der Edlen Ritterschafft/ so wohl des Königreichs/ als des Groß-Hertzogthums Lithauen/ und allen denen/ so es zu wissen nöthig/ haben wir nechst aufrichtiger Bezeugung unseres gegen allen und ieden geneigten Willens/ hiermit berich-

ten wollen/daß so bald wir an dem Ufer des Balthischen Meers unsere Flotte vor Ancker geleget/ wir nicht eher die Gräntzen des Reichs betreten wollen/ biß wir in Darbietung unserer Bereitwilligkeit und beständigen Gewogenheit zu Dienst des und der gantzen Welt berühmten Königreichs/ der Durchl. Republiqv durch diese unsere Schrifft unsere schuldigste Danckbarkeit mit aller Ehrerbietung bezeugeten.

Daß wir aber nicht so bald/ wie der schuldigste Danck vor der in campo Electorali einmüthig erlangten Wahl erforderte/erschienen/ so ist hieran nicht etwa unsere eigene Schuld und Versehen/ sondern die genaueste Beobachtung der Gesetze dieses Königreichs/welchen wir durch die Gnade GOttes und auf Begehren des Electoris populi dienen und vorstehen sollen; welche dann unsere Bescheidenheit dem Gegentheil hiermit keinen Vorzug giebt/ sondern die unsere bestätiget; Sintemahln nicht eben betrachtet werden muß/ welcher unter uns langsamer/ sondern am rechtmäßigsten allhier angelanget sey.

Denn es ist unser beständiger Vorsatz gewesen/ die Königreiche Polen von denen Durchl. Königen gegebene Jura vollkommen zu erhalten/ und dieselbe nicht in dem geringsten Punct zu violiren/ und bey dem Gegentheil gleichmäßige Bescheidenheit gewesen/wären auch die wegen der freyen Wahl dem Herrn Cardinal Primas zukommende Rechte erhalten worden. So haben wir auch (wie es am Tage lieget) nicht geeilet/ das Regiment in diesem Zwiespalt zu ergreiffen/ sondern solche Determination der Erörterung des Electoris populi gelassen.

Nachdem wir aber gesehen/ daß alles mit denen Gesetzen umgekehret/ so erforderte von uns die Pflicht eines danckbaren Gemüths/ wegen der Gunst dieser Republiqv gegen uns/ von Grund aus die Freyheit/ welche der Durchl. Chur-Fürst von Sachsen/ dem Ansehen nach/ umgestossen zu haben scheinet/ auf das kräfftigste zu retten. Denn wir hätten nimmermehr gehoffet/ daß eine solche Gewalt denen Gesetzen des Reichs und Schaden/ und denen Freyheiten angethan werden solte.

Derhalben/ ob wir wol zugleich/doch aber vollkomener (welches

denn

denn allen bewust/ so ohne Passion von dieser Sache urtheilen) von dem Electore populo zu einem Könige ausgeruffen worden/ so haben wir doch ferne von denen Gräntzen der Republiqv die Bekräfftigung einer freyen Wahl erwarten wollen/ und hätten noch länger gewartet/ denn uns ist nicht berichtet worden/ daß weder so viele und feyerliche Contradictiones, noch auch die Bestätigung einer freyen Wahl/ und von dem gantzen Adel zu Vertheidigung dero Freyheit angefangene Confœderationen einen so gewaltigen Ehrgeitz einhalten können/ welcher gleichsam fliegend und nicht gehend zu dem Königl. Thron eilete; und dieselbige/ ohne Beobachtung der alten und gebräuchlichen Weise sich auf den Gräntzen des Fürstenthums Schlesien/ biß zu dem Ende der Wahl gleichsam in Hoffnung des künfftigen Zwiespalts aufgehalten hat.

So ist auch auf die erste Nachricht der unrechtmäßigen Wahl/ ungeachtet der Verhütung ihrer Eminenz des Cardinalen Primatis, die gar zu frühzeitige Gebrauchung des Königl. Tituls darzu kommen/ da dann folglich wider die gar uhralte Ausübung der Gesetze/ nicht von denen/ so von der gantzen Republiqv währenden Zwiespalt/ darzu benennet gewesen/ sondern von Privat-Personen die Pacta Conventa gemacht/ und erstlich von einem ketzerischen Bedienten von der hoch-heiligen Messe/ hernach von dem Durchl. Chur-Fürsten selbst mit einem Eyde bestätiget worden.

So ist auch die Gesandschafft auf eine und der Republiqv ungewöhnliche Weise und mit Nachtheil der Republiqv Ehre angenommen; Man ist mit ausländischen und un-Catholischen Soldaten über die Gräntzen des Königreichs gegangen/ darauf auch die Besatzung des Crackauischen Schlosses und der gantzen Stadt erfolget/ die übrigen Solennitäten seyn wider alles Recht und Billigkeit/ in Begleitung der Soldaten/ so sonsten bey rechtmäßigen Königen in Polen ungewöhnlich/ verrichtet.

Ausländischer Fürsten Gesandten ist Audienz verliehen/ die vacanten Ehren-Stellen der Königreiche seyn ausgetheilet/ und zu dem/ wie bekandt ist/ wider die beschworne Pacta und Verletzung aller Gesetze die Crönung zubereitet worden. Ohne Betrachtung de-

ren wider die Nullität dieser Actuum gethanen und schrifftlichen Protestationen.

Man hat ohne Schlüssel/ ohne beyseyn derer darzu privilegirten Reichs-Senatoren/ nachdem das Archiv eröffnet / die Schätze des Reichs mit Gewalt erbrochen/ und damit die ansehnliche Macht und Krafft der Gesetze aufgehoben / mit Verwerffung des Rechts solches zu verwehren/ so sonsten mit dem Blute des Polnischen Adels erworben worden/ und indem man also keinen Weg zu Widersetzung der gebrochenen Gesetze und verletzten Freyheit übrig gelassen/ ist man endlich zu denen Königlichen Solennitäten selbsten gekommen.

Nachdem wir derohalben einige Nachricht dessen/ was bereits geschehen/ und künfftig noch geschehen soll / bekommen/ so haben wir unsere Ankunfft nicht länger aufschieben und deren Begehren zuwider seyn wollen/ welche vor die uralte Freyheit dieser Durchl. Republiqv Sorge getragen/ und welche uns mit so vielen vornehmen Senatoren beyderley Volcks/ wie auch durch die meisten Weywodschafften/ zu einem Könige erwehlet/ und durch dessen Munde/ welchen es nach denen Gesetzen zukömmet/ benennet haben.

Denn man muste nicht zugeben/ daß nach dem Exempel derer durch privat-Haß und benachbarten Macht von Grund aus umgekehrten Ungar- und Böhmischen Republiqven/ auch diese bißhero freye Königreiche zu gleicher Veränderung käme.

Die XV. Frage.

Was ist ferner in diesem passionirten und verläumderischen Manifest des Frantzös. Printzen Conty zu finden?

Dessen Innhalt bestehet in denen folgenden Worten und Formalien:

Dero-

Derohalben wir nach unser Uberlegung den 7. Sept. von Duynkirchen aufgebrochen / damit wir beyzeiten denen Ständen dieser Durchl. Republiqv mit unserer Beystimmung und Rath behülflich seyn könten / nicht die Freyheit und die Gesetze des Reichs zu beleidigen/ sondern daß wir unser Leben und Blut dem Könige aller Könige und dem Königreich Polen / welches uns des Königl. Nahmens gewürdiget / vor die Religion und Freyheit auffopfferten.

Denn wer diese Sachen nach der rechten und wahren Beschaffenheit bey sich überleget/ wird leichtlich sehen/ daß sonsten niemahls dem Reiche von irgend einer ausländischen Macht grösere Gefahr als ietzo derselben Religion und Freyheit bevorstehen.

Weiln nun der große GOtt nach seiner unendlichen Gütigkeit uns durch so viele Gefährligkeit des Weges und derer Unglücke / davon auch die bloße Gedächtniß zu fürchten stehet/ hieher glücklich gebracht hat/ so halten wir uns auf unserer Schiff-Flotte/ und mitten unter denen unruhigen Meeres-Wellen noch auf/ und wollen lieber noch länger/ auch mit Schaden unserer Gesundheit des ungestümen Meeres und Herbsts Ungemach ausstehen/ damit wir durch diese unsere Gelübt die gehorsame Beobachtung der Reichs-Gesetze desto besser beweisen mögen/ erwartende die Besuchung derer / welche die erstorbene Freyheit/ unter unserer Beschirmung/ wieder aufzuwecken verlangen.

Da wir denn gewiß versichern und versprechen/ daß wir nicht nur bey dem Eintritt in diesem Königreiche/ sondern auch bey fernerer Verwaltung des Reichs und Regiments erweisen wollen/ daß nicht ein einziges Jota oder Titulchen des Gesetzes untergehen solle.

Denn wir wollen auf diese Weise nicht kommen / daß einem iedweden alles unter einander zu mischen und nach seinen Belieben zu thun frey stehen möge/ sondern wir haben uns vorgenommen / die gegebenen Urtheile und Rechte derer großen und Durchl. Polnischen Könige Stephan. und Sigismundi glorwürdigsten Gedächtniß wieder einzuführen/ uñ nichts zu thun/ das man hernach verbessern müsse.

Dieses wollen wir mit allen / vor die Freyheit und innerliche Ruhe wieder herbey bringen/und daß/ indem wir das geschehene niemand übel gedencken/und allen beyderseits wohlmeynend gerne verzeihen durch unsere Gunst und Gewogenheit alle und iede von dem Haß zu der Versöhnligkeit bringen mögen.

Eintzig wünschende/daß nachdem wir aus dem Meer/welches sonst Perlen mit sich führet (Unio heisset eine Perle und Vereinigung) an das Land getreten / wir auch zugleich mit der Religion, und Freyheit eine vielkostbahre Gemüths-Vereinigung finden und mit uns bringen möchten/damit also keiner von denen Unterthanen unsertwegen Trauer-Kleyder anzuziehen Ursach hätte.

Denn es ist niemals unsere Meynung gewesen / und auch noch nicht/ durch Grabstätte des Electoris populi den Thron des Königreichs Pohlen zu befestigen / gleichwie der Durchl. Churfürst zu Sachsen von andern Völckern wider Pohlen Hülffe begehret/ damit / nachdem er sich dieselbe unterwürffig gemacht / deroselben Reich überkommen möge/welcher Sachen wir glaubwürdige Briefe haben/so dermaln publicq gemacht werden sollen.

Aus welchen bereits angeführten die Polnische Freyheit leichtlich schliessen können / wenn dieses am grünen Holtze geschicht / was denn wolle am dürren werden; Wir führen auch nicht ausländische Soldaten in dieses Reich / welches uns doch leichtlich zu thun wäre. Diese verlassen sich auf Wagen und Rosse/wir aber auff den Namen GOttes/ und setzen unsere Hoffnung und Vorhaben in Vertheidigung der Religion und Freyheit / auf die würckliche Vollführung der Durchl. Republiqv; wir werden Krafft genug haben/dann da ist Muth und Hertz.

So demnach die Nothwendigkeit mehr erfordern würde / so seyn wir bereits/so viel Macht zu wege zu bringen/so viel der Sachen Beschaffenheit nach erfordert wird / wiewohl wir nicht verlangen/ daß ein so edles Blut des Polnischen Adels vergossen werde; sondern wir bitten vielmehr auf das inständigste alle ins gemein/ und einen iedenn insonderheit/daß weiln auch das Kleyd/womit wir uns bedecken/ nicht angeleget werden kan/ohne Ausstreckung der Hände/so wollen

sie

sie eingedenck seyn / daß die dem widrigen Theil folgende auch ihre Mitbrüder seyn.

Derohalben sie denn keine Feindseligkeiten gegen einander erregen / sondern auf die Sicherheit und Ruhe der Adelichen Häuser / wie auch auf die Erhaltung so wohl der geistlichen als auch der weltlichen und andere Güter bedacht seyn wollen / weiln sie auf diese Weise die Freyheit dero Meynung zu sagen / erhalten werden / wenn sie solche Thätligkeiten verneyden / welche gleichmässige Vergiessung des edlen Polnischen Geblüts verursachen könten / welches doch GOtt verhüte!

Wir führen zugleich beyden Völckern zu Gemüthe / die Obsicht derer grossen Senatoren in dieser Republ. so sich allezeit vor das benachbarte Teutschland gefürhtet / aber das durch so viel andere Länder entfernete Franckreich auch des geringsten nicht verdächtig gehalten haben.

Denn dieses kan dem Königreich Polen allezeit mehr Nutzen als Schaden / und ist vielmehr Galea, ein Helm zur Vertheidigung des Christlichen Glaubens und der Freyheit zu nennen / als Gallia. Es wolle nur auf das fleissigste betrachtet werden / wie so gar weit jenen theils Actiones von denen Unsrigen unterschieden; so halten wir davor / daß niemand seyn werde / der nicht alsdenn von ihnen abtreten und uns vielmehr zufallen werde / als die wir ferne von allen Ehrgeitz des eintzigen Willens seyn / uns umb alle wohl zu verdienen / zu Vertheidigung der Religion und der Freyheit / an das Land getreten / die wir durch so viele einhellige Stimmen beruffen werden.

Wir bekümmern uns auch nicht über die wider alle Gesetze so eilfertig geschehene Crönung; denn was zu Anfang unkräfftig gewesen / kan mit der Zeit nicht gestärcket werden; dann wer etwas thut / was er nicht thun soll / dem wiederfährt oft das / was er nicht vermeynet. Das auf einem bösen Grund gebauete Haus muß nothwendig einfallen / und kan dasselbige nicht lange bestehen / was ohne Grund angefangen / das kan keinen Ausgang haben / was einen üblen Anfang gehabt hat.

Die mit einem Eyde bestätigten pacta Conventa selbsten ha-

ben

ben nach Belieben so wol dessen/der solche verfasset/als dessen/ so solche beschworen/ diese Crönung unrechtmässig gemacht/ denn dieselbe folgenden Punct klärlich in sich halten/ daß der Durchl. Churfürst sich nicht eher crönen lassen solte / als bis die Durchl. Churfürstin auch die wahre Lehre der Religion angenommen / sonsten die geschehene Wahl null und nichtig seyn solte. Derohalben da das Original der Pactorum Conventorum nicht heraus gegeben worden/ wie solches die um den Glauben und der Freyheit eyferige Unterthanen mit grosser Mühe begehret/ sintemaln gleich anfangs wider viele Puncta derselbē Pactorū gehandelt worden ist. Zweifele derohalben nicht/diese unsere Declaration oder Erklärung/welche wir wündschen allen bekandt zu seyn/ werde in denen Hertzen und Gemüthern dieser berühmten/ ihrer löblichen Vorfahren Eyfer erregen / welche vor diesem ihre Güter/ja Leib und Leben vor die Erhaltung der so edlen und güldenen Freyheit gar gerne angewendet haben/weiln wir hieher gekommen / nicht so wohl die Königl. Crone zu empfangen/welche uns die Republiqve angetragen / als umb die freye Wahl zu vertheidigen/und den so heiligen rechten Glauben/nebst der Freyheit/von der Unterdruckung zu erretten und zu helffen; vor deren Wohlstand wir unser Blut zu vergiessen und dahin zu geben willig und bereit seyn.

Gegeben auf unserer Flotte bey der Oliva
den 5. Octobr. 1697.

Francois Louis de Borbon.

(L.S.)

Die

Die XVI. Frage.

Ob dann dieses passionirte Manifest oder Declaration diese Wirckung und Krafft unter andern habe / des Printzen Conty Wahl zu bekräfftigen und ihn vor einen rechtmässigen Könige in Pohlen zu halten?

DAß dieses so genannte Manifest und Declaration des gedachten Printzen sehr passioniret und partheyisch sey/ist allenthalben aus dessen Worten und Innhalt gnugsam zu ersehen/nach Manier und Gewohnheit derer Frantzosen/ welche die ungereimde und ungegründete Opinion haben / zumalen in importanten Welthändeln / nemlichen/ daß sie vermeynen / dasjenige sey recht und zulässig/nach denen natürlichen und Völcker Rechten/ was ihr und ihres Königs Interesse, Regiersucht und dergleichen Dependentien mit sich bringet.

Alleine diese Maxime ist sehr eigennützig und auch unverschämt/ nach allen vernünfftigen und wohlgegründeten so wohl natürlichen und Völcker Rechten; Alleine dessen ungeachtet / vermeynen sie/ ihre Opinion und interessirte Caprice zu behaupten; wie denn auch Printz Conty in seinem Manifest seine Königliche Wahl erweisen und declariren will / da er an unterschiedenen Orten dessen ungescheut vorgiebt/ und die Welt beglaubt machen wollen/ daß nehmlich die Republiqv von Polen/ und mit so vielen vornehmen Senatoren beyderley Volcks / wie auch durch die meisten Woywodschafften ihn zum Könige erwehlet / und des Königlichen Nahmens gewürdiget/ ja ihme die Crone angetragen haben u. a. wie seine eigene Worte darinnen hin und wieder zu finden.

Solche Testimonia domestica und allzu partheyische Declarationes und Zeugnisse seyn bey weitem nicht genug/ nur ein Hauß/ Weinberg oder ein Stücke Feldes zu bestehen gegen einen

andern und zumahln rechtlichen oder besser fundirten Besitzern/ geschweige denn ein gantzes Königreich und Crone.

Ferner welchergestalt und mit was Recht kan Conty aus seinem Manifest und andern rechtmäßigen Documenten oder Urkunden darthun/ daß die gantze Republiqv von Polen oder nur der gröste Theil dessen durch die Städte zu seiner vermeynten Königs-Wahl iemahls würcklich erscheinen/ und vermittelst deren Wahl-Stimmen ihn zum Könige öffentlich erwehlet und proclamiret? Dieses wird wohl niemand unter allen rechtschaffenen Polnischen Magnaten und unpartheyischen Patrioten sagen und bekennen; ja vielmehr das contrarium, bevoraus die höchsten Cron-Ministers/ als die Feld-Herren/ Woywoden und andere Reichs-Senatoren.

Du guter Printz Conty, meynstu denn/ daß dein Manifest vielleicht so viel gelten und würcken solle/ als Anno 1688. deines großen Patrons und Königs Louis, der urplötzlich die Städte am Rhein-Strom mit Feuer und Schwerd überfiele/ und denenselben hernach/ vermittelst eines ungegründeten/ unrechtmäßigen Manifests/ dennoch unverschämt vormahlen ließe/ als wann er noch Recht übrig hätte zu seinen barbarischen Proceduren und Einbrüche des Reichs. Also gedaehte auch Conty die königlichen Städte in Preussen/ sonderlich derer Haupt/ Dantzig/ zu überrumpeln/ und gleichsam in das Frantzösische Horn zu blasen/ vermittelst seines publicirten Manifests/ und darinnen vorgemahlten Rechts an die Polnische Crone.

Alleine es war weit gefehlet/ ungeachtet die Contische Flotte im Angesicht der Stadt sich præsentirte/ dennoch aber machten die Dantziger eine andere Rechnung/ nehmlich die Canonen auf ihren Wällen und Basteyen zu pflantzen und fertig zu halten/ wann etwa Conty mit seinem Frantzös. Anhang dessen Manifest einen größern Nachdruck geben wolte/ so aber biß dato nicht geschehen.

Will

Will nun Conty ferner einwenden/vermöge seines Manifests und darinnen enthaltener seiner Wahl/ daß der Primas Regni selbige/vermittelst seiner Autorität und Gewalt/ nach denen Reichs-Gesetzen/wo nicht gäntzlich suborniret und angestellet/ dennoch dirigiret und zum Schluß gebracht; so ist darauf unpartheyisch zu antworten/ daß dieser Cardinal und Primas vor sich allein und mit seinem Anhange von Rechts-wegen keinen König erwehlen/ zumahln wann der gröste Theil die Magnaten und Stände nicht darzu erschienen/ und der Primas verdächtig und partheyisch ist/ einen ausländischen und Frantzösisch-gehäßigen Printzen die Crone zuwege zu bringen / um seines des Cardinals Eigen-Nutzes willen/ und dagegen zum Nachtheil und Gefahr des Reichs.

Daß aber der Primas und Ertz-Bischoff der Frantzösischen Faction sehr zugethan und damit præoccupiret sey/ ist Welt-bekannt; Wer wolte nun sagen und behaupten/ daß der Primas bey so gestalten Sachen/ die gewöhnliche Autorität und Functiones bey der Wahl verrichten/ und einen solchen Printzen zum Könige erwehlen könne; Und also probirt das partheyische Manifest in diesem Puncte wenig oder gar nichts.

Die XVII. Frage.

Wie weit erstrecket sich denn nunmehro des Printzen Conty Königreich und Königl. Gewalt in Polen?

WOferne es ihme und seinem vermessenen Manifest der Erklärung nachgehen solte/ so wäre er bereits König in Polen/ und in dem Groß-Hertzogthum Littauen; vermöge seines angenommenen Tituls/ worinnen er sich genennet Franc. Ludov. de Bourbon, Printz de Conty, durch die

Gnade GOttes und Gewogenheit der vortreflichen Völcker der Durchl. Polnischen Republiqv und des Groß-Hertzogthums Littauen / Erwehlter König.

Diesen grossen Titul hat er schon angenommen / da er noch in Duynkirchen und vielmehr nachgehends auff seiner Flotte bey Dantzig; Nachdem er aber ans Land getreten und beobachtet / daß seine Anschläge und Progressen schlecht von statten giengen / so besuchet er einsmahls den Abt zu Oliva / demselben eine Visite zu geben / wobey denn auch der Primas Regni sambt ihren Anhang erschienen. Es währete aber nicht lange / so langten die Königl. oder Sächs. Troupen unter Commando des General Brands unweit Dantzig und dem genanten Closter Oliva an / diesen Frantzöischen Gast feindlich zu empfangen / weiln er sich bishero so verwegen in das Königreich gewagt und vor dem rechtmässigen König ausruffen lassen.

Alleine dieser ohnmächtige König war der Frantzösischen Retiraden wohl gewohnet in denen Niederlanden / dannenhero muste er hier auch dergleichen spielen / aus dem Closter nach seiner Flotte / sonst wäre er von den Sächsischen ertappet u. feste gnug gehalten worden; Viele von denen Seinigen / so sich bey dem Olivischen Closter-Brüdern und dero Tractament zu lange aufgehalten / wurden gar heßlich empfangen und meist niedergemacht / ungeachtet sie sich auf des Closters Freyheit beruffen / ja bis unter das Dach und Gesparr verkrochen / dennoch musten sie herhalten / worbey dann gute Beute gemacht ward.

Solcher gestalt gienge der Contische Sonnen-König wieder zurücke / als wenn er seinen Lauff etwan in den Tropico Cancri angefangen hätte / und hat auch noch bis dato nach der Zeit das Polnische Land nicht betreten / sondern mit seiner Flotte nach Dennemarck und von dannen wiederumb in Franckreich gesegelt; und also hat er sein vermeyntes Königreich nicht weiter betreten und in Besitz genommen als von dem Closter Oliva und gegen Warschau bis wieder an seine Flotte.

Die

Die Sächs. bekamen unter andern Beuten auch des Conty Leib-Kutzsche/ dessen Silber-Servis und einen Theil seines Archivs; der Primas und Ertzbischoff Radziowsky kam gleichfalls in Schaden/ da dann die Königl. oder Sächs. dessen Pagage-Wägen unterwegs angetroffen und gute Beute darauf gefunden haben; Solcher gestalt wurde die Closter-Mahlzeit zu Oliva denen Contischen theuer bezahlet.

Die XIIX. Frage.

Wie und welchergestalt ist denn des Printzen Conty Anlandung bey Dantzig endlich abgelauffen?

NAch übel verrichteter Olivischen Mahlzeit oder Königl. Contischen Panqvet, wolte es diesen vermeynten Könige und seinen Frantzmännern / sonderlich denen Volontairs, nicht mehr schmecken/auff der Dantziger Rhede/sondern nahmen bald darnach einen geschwinden oder Contischen Abschied/und waren mit denen Dantzigern nicht wol zu frieden/daß sie von ihnen nicht Königlich aufgenommen und beständig unterhalten wären.

Weiln ihnen nun die grosse Rechnung gefehlet / so nahmen sie zur revenge denen Dantzigern Kauffleuten etliche Schiffe mit ihren Wahren mit hinweg/musten aber solche bey Wißmar auf Königl. Schwedischen Befehl/zurücke lassen und ihren rechtmässigen Herren wieder zustellen/daß sie solchergestalt abermals blind anliefen; bey solchen unglücklichen Zufällen und Verdrießligkeiten segelten sie starck bis nach Dennemarck/Da sie dann zu Hofe in Coppenhagen ein wenig besser tractiret/zumaln der Printz/angesehen wurden/ sonder Zweifel wegen der seithero etliche Jahre zwischen Franckreich und Dennemarck gepflogenen Freundschafft.

Uber dieses hat die Cron Franckreich bereits Anno 1682. eine besondere Off- und Defensiv-Allianz mit Dännemarck geschlossen/ welche nachgehends Anno 1684. wie damals berichtet/vernevert/und

in einigen Puncten erweitert oder auch zum Theil verändert worden;

Unter andern Puncten dieser Allianz findet man folgende darinnen;

1.

Nemlich/daß diese Off- und Defensiv-Allianz zwischen Franckreich und Dennemarck auff zehen Jahr lang fest und unzerbrüchig verbleiben und ein ieder Theil dem andern mit Macht / so wohl zu Wasser als Lande/beystehen.

2.

Woferne Franckreich drey Monat lang in einem Kriege begriffen/ solte Dennemarck gehalten seyn/ mit denenselbigen Potentaten oder Republiq von Franckreich mit Krieg überzogen/ so worden/ auch brechen und gleichfalls zur Ruptur kommen.

3.

Solte Franckreich jährlich sechsmahl hundert tausend Thaler (andere setzen 8. Tonnen Goldes) an den Königin Dennemarck zu zahlen verbunden seyn / und zwar allemahl zu voraus / entweder zu Hamburg oder an einen andern beliebten Orte / wo S. Mayt. von Dennemarck Guarnison hielte/ zur Versicherung deponiren; dagegen aber der König in Dennemarck 12000. Mann in Holsteinischen und Oldenburgischen / wie auch XIIX. Kriegs-Schiffe zu unterhalten / sich verobligiret; Im Fall auch obgesagte Gelder von Franckreich nicht promptè erleget würden/ Ihro Mayt. von Dennemarck allezeit die Freyheit haben und behalten solte/ aus solcher obangeregten Allianz nach belieben zu scheiden ꝛc. Bey so gestalten Sachen und vor so viel gezogene Geld-Summen kan ein Hoff noch wohl einen Frantzöischen Printzen/ in regard dessen Königs/ in Ehren halten und denselben einen Faveur erweisen.

Die

Die XIX. Frage.

Ob denn Printz Conty biß dato noch Hoffnung habe zu seiner vermeynten Polnischen Crönung?

Aus vielen Umständen hat man bißhero vermercket / daß dieser Cron-schwangere Printz noch immer in denen Gedancken und süsser Hoffnung schwebet/ bey angehenden Frühling oder in dem Frühe-Jahre seinen Königlichen Zweck in Polen zu erreichen/ und sich daselbst von seinem Anhange crönen zu lassen.

Und zwar vermittelst Anstifftung und Aufmunterung seines Principalen des Königs in Franckreich / welchen gleichfalls eine schwere Staats-Kranckheit und großes Interesse eingenommen/ dieses Polnische Dessein nicht so bald aus denen Händen zu lassen/ sondern mit grössern Nachdruck und Kriegs-Rüstungen in kurtzen fortzusetzen/ damit er nicht etwa in Spott und Geld-Verlust wiederum gerathen mögte/ als wie vor etlichen Jahren mit dem Könige Jacob aus Engelland und dem Bischoff von Fürstenberg mit dem vermeynten Cöllnischen Chur-Mantel.

Damenhero hat man bißhero in die Welt ausstreuen lassen/ dieses Polnische Werck zu Wasser und zu Lande eyferig zu pousiren/ und diejenigen / so dem Printz Conty seithero zuwider gewesen / möglichst mit Frantzösischer Kriegs-Macht anzugreiffen und zu bestreiten ; deme zu folge wolte der König von Franckreich / vermittelst einer Flotte die Stadt Dantzig bombardiren/ und dieselbe zur Raison oder Devoir vor dem Printz Conty zu bringen / auch ferner mit 50000. Mann durch das Römische Reich nach Pohlen marchiren / den neuen König zu überziehen.

Die-

Dieses seyn nun weit-aussehende Anschläge / welche sich zwar leichter in dem Staats-Cabinet concipiren oder zuschneiden lassen / als würcklich auszuführen / worzu ein mehrers erfordert / wie denn solches Franckreich etliche Jahr her gnugsam und mit großen Schaden erfahren / wie nehmlich denselben alle seine monarchische Anschläge und Dessein Krebs-gängig / und vor der Welt zu Schanden worden seyn; weiln er dieselben meist aus bloßer Regier-Sucht und Ehr-Geitz ohne Noth und gnugsamen Ursachen angefangen / und also einen schlechten Ausgang gewonnen.

Derowegen verargeten die so genannten Garamanten durch ihren Abgesandten / dem großen Alexander, daß er sich in seiner Ehr- und Herschsucht nicht mäßigen konte / unter andern in folgenden nachdencklichen Worten:

† Sæpè Principes capitales sibi per ambitionem parant hostes. Et homines ambitiosi, si vota non potiuntur, ignominiam reportant: das ist: Die Fürsten bringen sich öffters durch ihren Ehr-Geitz die größten Todt-Feinde zuwege; und die ehrsüchtigen Menschen / wenn sie ihren Zweck nicht erlangen / tragen nur Schande und Spott davon.

Aus dieser vernünfftigen Rede derer Heydnischen Garamanten und deren Abgesandten mögte der Allerchristlichste König und dessen Printz Conty ein gutes Morale und Lehr-Punct nehmen / daß dero Cron-süchtiges Dessein in Pohlen zuletzt nicht viel besser ablauffen dörffte; anerwogen / daß nunmehro wäre berichtet / gegen die Fasten-Zeit zu Dantzig eine große Versammlung gehalten werde von unterschiedenen hohen Personen und Gesandten / diese Polnische und andere weit-aussehende Affairen zu tractiren / wobey man dann vornehmlich des Printzen Conty und seines Principalen große Machinationen und Bedrohungen genau erörtern werde / damit dieselbe weder dem Königreiche Polen / noch auch

dem

dem Römischen Reiche nicht zu viel Gefahr und Schaden zuziehen mögte.

Zumahln was anbelanget den von Franckreich an das Römische Reich verlangten militarischen Durchzug nach Pohlen; welches denn gewißlich eine verdächtige und gefährliche Sache ist / und sonderlich bey diesen Zeiten / da Franckreich die versprochenen Vestungen/ Städte und Plätze/ vermöge des neuen Friedens/ biß dato noch nicht evacuiret hat/ sondern noch in seiner Gewalt hat / zum Nachtheil des Reichs; woraus denn zu ermessen / daß der Käyser und das Reich bey so gestalten Sachen dem Könige von Franckreich keinen Durchzug verstatten werde.

Uber dieses hat der Käyser dem Frantzösischen Abgesandten neulicher Zeit zur Antwort gegeben: Ihre Käyserliche Majestät würden sich darnach richten / und dero Zurüstungen machen/ woferne der Allerchristl. dem Printz Conty assistiren würde/ und sich impliciren in das Polnische Wesen.

Die XX. Frage.

Aus was Ursachen hatte König Sigismundus in Polen/ Zeit seiner Regierung / so viel Unruhe und Troublen?

DJeser großmüthige König / des Königs Johann. III. in Schweden Sohn/ ward von seinem Vater zur Catholischen Religion auferzogen/ meist wegen der Mutter / so aus dem Polnischen Königl. entsprossen/ in der Hoffnung / daß dieser Schwedische Printz Sigismundus mit der Zeit auch zugleich König in Pohlen werden solte; wie denn auch erfolget / aber zu sei-

ner eigenen und des Königreichs Schaden / Unruhe und Widerwärtigkeiten.

Wie denn solches auch dessen Vater prognosticirte / daß die Polnische Crone und deren Acqvisition dem Königreiche Schweden mehr nichts als Unruhe und blutige Wirckungen zuwege bringen würde / welches Prognosticon nachgehends mehr als zuvor eingetroffen / und diese blutige Vereinigung der Schwedischen und Polnischen Cronen sich endlich Anno 1660. geendiget / und also mittler Zeit / wie leicht zu ermessen / viel Unglück und Blut-stürtzende Troublen in beyden Königreichen erwachsen / vornehmlich in Pohlen.

Die vornehmste Ursache aber dieses Unglücks und des Königs unruhiges Regiments war diese / daß er nehmlich aus einem Religions-Eyfer und Verleitung der Jesuiten / die Religion in Schweden reformiren / und die Römisch-Catholische wiederum einführen wolten / wie er denn zu dem Ende etliche mahl nach Schweden gezogen / und zugleich viel Jesuiten und andere Pfaffen dahin-ein gebracht / das Reformations-Werck fortzusetzen; ungeachtet er bey seiner Crönung unter andern diesen Punct beschworen / nehmlich die Reinhaltung der Evangelischen Religion in Schweden zu beobachten; wie er denn auch nicht anders / als unter dieser Condition gecrönet ward.

Alleine dessen ungeachtet / so hatten ihn die Pfaffen dennoch so eingenommen / daß er ihnen gar zu viel eingeräumet und das reformiren in Schweden nicht lassen konte.

Nachdem nun die Reichs-Stände sahen und merckten / daß keine glimpffliche Warnung und Erinnerung seines Juraments verfangen wolte / so kündigten sie ihme den schuldigen Gehorsam auf /

auf/ ergriffen die Waffen/ und erwehlten dagegen den Hertzog Carl von Südermannland/ oder Sudermannien / den sie auch Anno 1607. gecrönet/ und unter dessen Scepter und Commando zwungen sie nachgehends den unruhigen König Sigismundum, daß er Schweden und dessen Crone verlassen muste.

E N D E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-36003-p0056-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-36003-p0057-8

ULB Halle
003 017 338
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-36003-p0060-5

Sta… coll,

Die vo… würdigsten
Staats=A… en dieses Kö=
nigreichs / be… ey denen Königl.
Wahl= Crönu… ngen; ingleichen
von denen einh… Auffruhr / Alli=
antzen und gefa… so genandte Con=
tische oder Fra… zesponnen / wider
die Sächs… innerlichen

Ist eine eig… Beschreibung
derer neulich … rächtigen Ein=
und Auffzuge/ … önigl. Crönung/
Cracauischen … in kurtzer Abriß
des Polnischen … Woywodschafften/
Staroſteyen/ … und Veſtungen/
dari… ichten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-36003-p0061-1